

NEUES

Wochenblatt.pl

3 (12) | marzec 2026

ISSN 3072-0141

Cena: **15,99** zł (VAT 5%)

Monat: der Deutschen in Polen

Wo das **HERZ** schlägt

Für Schulleiterin und Lehrerin Martina Osuchowski ist die Arbeit ihre Leidenschaft und die Schule ihr zweites Zuhause.

Foto: T. Chabior

ISSN 3072-0141



9 4773072 014008

- 3** **Kommentar** | Komentarz
- 4** **Kolumne** | Kolumna
- 6** **Politik** | Polityka
- 8** **Deutsch als Minderheitensprache** | Język mniejszości
- 12** **Unsere Selbstverwaltung** | Nasz samorząd
- 14** **Aus dem Vaterland** | Z Vaterlandu
- 16** **Monat im DFK** | Miesiąc w DFK
- 18** **Deutschunterricht** | Nauczanie języka niemieckiego
- 20** **Thema des Monats** | Temat miesiąca
- 24** **Geschichte** | Historia
- 26** **Vergessenes Erbe** | Zapomniane dziedzictwo
- 28** **Minderheitenprojekte** | Projekty mniejszości
- 30** **Aus den Organisationen** | Z organizacji
- 32** **Jugend** | Młodzież
- 34** **Deutsche Minderheit in Europa**
Niemiecka mniejszość w Europie
- 36** **Wirtschaft** | Gospodarka
- 38** **Kolumne** | Kolumna
- 39** **In eigener Sache** | W naszej sprawie
- 40** **Kulturerbe** | Dziedzictwo kulturowe
- 42** **Schlesische Küche** | Kuchnia śląska
- 44** **Kolumne** | Kolumna
- 46** **Bücher** | Książki
- 47** **Glosse** | Glosa
- 48** **Sport** | Sport
- 51** **Abonnement** | Prenumerata

Redaktionsanschrift /**Adres redakcji:**

ul. Juliusza Słowackiego 10,
45-364 Opole

E-Mail: media@vdg.pl

Tel./Fax: +48 77 45 46 556

Chefredakteur / Redaktor naczelny

Krzysztof Świerc

Redaktion / Redakcja:

Anna Durecka, Manuela Leibig,

Mauro Oliveira (Ifa-Redakteur)

Übersetzung / Tłumaczenia:

Andrzej Szypułski

Korrektur / Korekta:

Jeremias, Regina Hurek

Verlagssekretariat, Vertrieb,**Marketing / Sekretariat****wydawnictwa, sprzedaż, marketing:**

E-Mail: reklama@wochenblatt.pl

Homepage / Strona internetowa:

www.neueswochenblatt.pl

Herausgeber / Wydawca:

Związek Niemieckich Stowarzyszeń

Społeczno-Kulturalnych w Polsce,

ul. Juliusza Słowackiego 10, 45-364 Opole

Nr indeksu: 368202

Satz / Skład komputerowy:

Krzysztof Klemiński • studio context

Druck / Druk:

Drukarnia Sady

Nakład / Auflage: 1000 egz. / Exemplare

Konto bankowe:

ING Bank Śląski,

88 1050 1504 1000 0024 3720 8073

Bankverbindung:

ING Bank Śląski

IBAN: PL88 1050 1504 1000 0024 3720 8073,

SWIFT Code (BIC): INGBPLPW

Unverlangt eingesandte Manuskripte

werden nicht zurückgeschickt. Die

Redaktion behält sich vor, Zuschriften

und Leserbriefe sinngemäß zu kürzen.

Die Redaktion haftet nicht für den Inhalt

der Anzeigen / Zastrzegamy sobie prawo

skracania nadesłanych tekstów; materiałów

niezamówionych nie zwracamy.



Redakcja nie odpowiada za treść ogłoszeń.

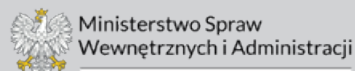
Die Herausgabe der Zeitung ist dank

finanzieller Förderung des Ministeriums

für Inneres und Verwaltung sowie

des Auswärtigen Amtes mittels des Instituts

für Auslandsbeziehungen möglich.



Zrealizowano dzięki dotacji Ministerstwa Spraw Wewnętrznych i Administracji oraz Ministerstwa Spraw Zagranicznych Republiki Federalnej Niemiec (za pośrednictwem Instytutu Stosunków Kulturalnych z Zagranicą).

Die Publikation gibt lediglich die Ansichten des Autors/der Autoren wieder und darf nicht als offizielle Meinung des Ministers des Inneren und der Verwaltung verstanden werden. / Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

**Zaobserwuj nas!****Dołącz do nowego kanału****Neues Wochenblatt.pl na WhatsApp!**

Raz w tygodniu będziemy wysyłać podsumowanie najciekawszych artykułów i wydarzeń w języku polskim i niemieckim. Bądź na bieżąco z wiadomościami dotyczącymi mniejszości niemieckiej i życia regionu.

Zeskanuj kod QR, aby dołączyć.

Gelungene Revolution

Seit April vergangenen Jahres gibt es die Wochenzeitung *Wochenblatt.pl* nicht mehr. Wir sind zu einem Online-Portal und zu einem monatlich erscheinenden Printmagazin geworden – dem Neuen *Wochenblatt.pl*. Kurz gesagt: Ein Jahr ist seit der größten Revolution in der Geschichte der Medien der deutschen Minderheit vergangen.

Mir ist bewusst, dass man in einem Jahr nicht alle Probleme lösen kann, mit denen man zuvor zu tun hatte. Ebenso wenig lässt sich ein so mächtiger und komplexer Mechanismus wie unsere Medien innerhalb kurzer Zeit zur Perfektion bringen. Dennoch ist das, was im vergangenen Jahr geschehen ist, meiner Meinung nach – und nicht nur meiner – sehr gut! Wir haben eine enorme Veränderung zum Positiven vollzogen. Wir haben bewiesen, dass wir Menschen interessieren, inspirieren und erneut für unsere Inhalte begeistern können. Die Leserinnen und Leser greifen gern zu unseren neuen gedruckten Ausgaben und besuchen häufiger unsere Internetseite, was übrigens auch die Statistiken zeigen. Aber ... das bedeutet nicht, dass wir den Höhepunkt unseres Potenzials bereits erreicht haben. Wir müssen weiterhin lernen, uns entwickeln und Fortschritte machen. Wir müssen nach wie vor analysieren, warum ein Artikel mehr Resonanz findet und ein anderer weniger. **Deshalb laden wir Sie, unsere Leserinnen und Leser, ein, uns Ihre Meinung zu den Veränderungen des vergangenen Jahres mitzuteilen. Mehr dazu auf Seite 39 unseres Magazins.**

Anlässlich des ersten Jahrestages dieser gelungenen Revolution lohnt es sich, an eine Aussage des VdG-Vorsitzenden Rafał Bartek zu erinnern. Er betont häufig, dass wir dank unseres neuen Medienansatzes zu Gestaltern dessen geworden sind, was in Zukunft geschehen wird. Und das – so sagte er selbst – sei das Wichtigste. Der Vorsitzende des VdG erklärte auch, dass er früher befürchtet habe, wir könnten dazu verurteilt sein, nur noch das zu verteidigen, was übriggeblieben ist. In der neuen Reali-

tät wisse er jedoch, dass wir den Ton für das angeben, was noch geschehen kann. Natürlich dürfen wir nicht der Selbstzufriedenheit verfallen. Es bleibt ein Prozess, und wir müssen weiterhin beobachten, was auf dem Medienmarkt geschieht. Dennoch ist es eine Tatsache, dass wir innerhalb von nur zwölf Monaten eine erfolgreiche, tiefgreifende Revolution vollzogen haben. Gleichzeitig haben wir uns sehr gute Perspektiven für die Zukunft erarbeitet.

Sagen wir: für ein weiteres Jahr, in dem eine sehr große Herausforderung für unsere Medien die Gewinnung neuer Leser sein wird. Dass wir ein neues, hervorragendes Produkt haben, steht außer Zweifel. Dass wir in unserer bisherigen Arbeit gute, ja sogar sehr gute Beiträge hatten und haben, ist ebenfalls eine Tatsache. Aber ebenso bleibt eine Tatsache, dass der Kreis unserer Leser noch größer sein kann – und sogar größer sein sollte. Zumal wir weiterhin über ein enormes Potenzial verfügen, das noch „freigesetzt“ werden kann. Das bedeutet, dass wir den nächsten Schritt machen und uns unter anderem mit Fragen beschäftigen müssen wie: Was können wir tun, damit mehr Menschen unsere Artikel lesen möchten? Was müssen wir tun, damit ein Beitrag mehr Menschen erreicht?

Wir müssen auch dafür sorgen, dass unter unseren Online-Artikeln noch mehr Diskussionen entstehen. Selbst wenn es kritische Diskussionen sind – sie zeigen, dass Interesse vorhanden ist, dass es Leser gibt. Vielleicht müssen wir solche Diskussionen sogar häufiger anstoßen oder provozieren? Wir sollten auch öfter zum Nachdenken anregen und mutigere, vielleicht sogar unpopuläre Thesen aufstellen, denn die Diskussion unter einer Veröffentlichung ist manchmal ebenso wichtig wie der Artikel selbst. Ich bin überzeugt, dass wir nach weiteren zwölf Monaten sagen können werden, dass uns auch das gelungen ist, und wir uns neue Ziele setzen können. Und jetzt freuen wir uns über das, was wir von März 2025 bis März 2026 erreicht haben. Feiern wir – es gibt einen Grund dazu, und es gibt vieles, worüber man sich freuen kann! 🍷



KRZYSZTOF ŚWIERC

Jestem pasjonatem swojej pracy i wiem, jak ją wykonać.

k.swierc@wochenblatt.pl

Die Gedanken sind frei

NACHSCHLAG

Dieses Feuilleton verfasste ich am Tag nach dem Tod des deutschen Philosophen Jürgen Habermas (14.03.). In einem Nachruf schrieb Reuters, dass er vor allem für seine Theorie der Konsensfindung in der Politik bekannt war.

Aus seinem umfangreichen Werk möchte ich für diese Kolumne hinzufügen, dass er ein deliberatives Demokratiemodell befürwortete, das auf einem rationalen, inklusiven und nicht zwanghaften Austausch von Argumenten in der Öffentlichkeit beruht und nach Konsens strebt.

Polnische Politiker haben sich offensichtlich nicht mit Habermas' Gedankengut vertraut gemacht. Statt deliberativer Prozesse gleicht die Politik in Polen eher einem wilden Streit im Sandkasten. Die Folgen dieses Verhaltens von Politikern – darunter auch die wichtigsten – die sich in den sozialen Medien und an Redepulpen gegenseitig mit Hassreden überziehen, sind bedauerlich. Die jüngste Entscheidung der PiS, Przemysław Czarnek als ihren Kandidaten für das Amt des Premierministers bei den Wahlen 2027 aufzustellen, steht im krassen Gegensatz zu Habermas' Demokratietheorie. Als Politiker zeigte er gegenüber nationalen Minderheiten in Polen seine schlechte, nationalistische Seite. Noch als Woiwode von Lublin nahm er im März 2018 unverhohlen an einer Demonstration des ONR (Obóz Narodowo-Radykalny) teil, einer Organisation, die weithin als nicht nur nationalistisch, sondern auch faschisierend gilt.

Uns Deutschen in Polen gegenüber gab er sich schmerzlich zu erkennen, als er 2022 als Bildungsminister erstmals die Diskriminierung polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität einführte. Die Folgen seiner Verordnung sind für junge Angehörige unserer Minderheit bis heute spürbar. Unter Verstoß gegen den verfassungsrechtlichen Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz und des Verbots der Diskriminierung aufgrund der Nationalität reduzierte er den minderheitensprachlichen Deutschunterricht auf eine Stunde pro Woche. Und hier möchte ich zu einem unerfreulichen Fazit dieses Feuilletons übergehen. Es stimmt zwar, dass die Diskriminierung

nach dem Machtwechsel im Jahr 2023 aufgehoben wurde, aber die Politiker der aktuellen Regierungskoalition haben, inmitten diverser Abrechnungen mit ihren Vorgängern, niemanden für diesen offensicht-

lichen Gesetzesverstoß angeklagt oder bestraft.

Die Entscheidung des PiS-Parteivorsitzenden Jarosław Kaczyński, auf Czarnek als seinen Wunschkandidaten für das Amt des Premierministers zu setzen, löste ein großes Medienecho aus. Aus liberalen Kreisen kamen negative Meinungen, die die Vorwürfe und Kontroversen um diesen Kandidaten widerspiegeln. In all der Kritik, die ich von den Politikern der KO, Polen 2050 oder der PSL vernahm, warf ihm niemand vor, gegen das Gesetz zum Schutz von Kindern deutscher Herkunft verstoßen zu haben. Dabei war all dies ja in den Medien präsent: mit einer Beschwerde bei der Europäischen Kommission, einer Stellungnahme des Bürgerrechtssprechers, unabhängigen Expertengutachten. Hat es heute jeder vergessen?

Die Wahrheit ist leider bitter. Politiker kalkulieren bereits im Hinblick auf zukünftige Wahlen, dass eine so unverhohlene Erinnerung an das an Deutschen begangene Unrecht, selbst wenn sie polnische Staatsbürger sind, ihre Zustimmungswerte schmälern könnte. Es ist bekannt, dass – unabhängig von Bildung oder Beruf – das Leid, die Ungerechtigkeiten, die Übergriffe und die Verbrechen gegen nationale Minderheiten, insbesondere gegen Deutsche und in jüngerer Zeit auch gegen Ukrainer, im Allgemeinen heruntergespielt werden, vielleicht unbewusst. Die Worte des Apostels an die Galater: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3,28) sind vielen hier noch immer fremd. Habermas war Atheist, aber er sah die Gesellschaft wie der Heilige Paulus: Eine gleichberechtigte und inklusive Demokratie bedeutet, alle Menschen gleich zu behandeln. Przemysław Czarnek, Professor an der Katholischen Universität Lublin, sieht das anders. Dabei sollte die christlich geprägte polnische Gesellschaft – wir alle – es doch eigentlich in der DNA haben. Haben wir das? ▀



BERNARD GAIDA

Ehemaliger Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN, Vorstandsmitglied des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

bernard.gaida@vdg.pl

Historia regionów w cieniu Warszawy

Jedną z najważniejszych zdobyczy edukacji historycznej po 1989 roku - niezależnie od etapu kształcenia - było wprowadzenie możliwości wyboru podręczników do historii. Wcześniej nauczyciel korzystał z jednego, centralnie obowiązującego podręcznika.

Po wielkim przełomie politycznym pojawiła się różnorodność oferty, co w sposób istotny wpłynęło na jakość nauczania: nauczyciel mógł w końcu zdecydować, z jakiego podręcznika i w jaki sposób pracować z uczniami.

Była to prawdziwa demokratyzacja nauczania. W ciągu ponad trzydziestu lat od przełomu 1989/1990 pojawiło się kilka generacji podręczników - od tradycyjnych, narracyjnych, obejmujących dzieje od starożytności po współczesność, po ambitne podręczniki problemowe.

Pomimo tej różnorodności i nierzadko wysokiego poziomu wszystkie podręczniki miały jedną wspólną, poważną wadę (podobnie jak te z okresu „Polski Ludowej”): nie uwzględniały specyfiki regionalnej. Uczeń - niezależnie od tego, czy uczył się na Pomorzu, Mazowszu czy na Śląsku - poznawał narodową historię, ilustrowaną tymi samymi przykładami. Dopuszczanie podręczników przez ministerstwo sprawiło, że perspektywa „centrali”, Warszawy, wyraźnie zdominowała historię regionów, w których dorastali uczniowie. Niekorzystnie oddziaływało to na znajomość historii lokalnej, ale także na zrozumienie historii ogólnopolskiej. Ścieżki edukacyjne i autorskie programy nauczania, które próbowano upowszechniać, zanikły dość szybko z powodu konieczności przede wszystkim realizacji ogólnego programu w sztywnej siatce godzin.

Jednym ze sposobów zmiany tego stanu rzeczy mogłoby być opracowanie wkładek regionalnych do podręczników szkolnych do historii. Nie chodzi o tworzenie dodatkowych godzin lekcyjnych - tych zawsze brakuje - lecz o możliwość wyboru regionalnych lub lokalnych przykładów w ramach już omawianych tematów. Takie rozwiązanie pozwalałoby uwrażliwiać uczniów na historię ich „małych ojczyzn”, jak i doświadczenie innych obszarów „pe-

ryferyjnych” względem głównej linii narracji doświadczeń, a tym samym budować pomost między historią regionalną a narodową i powszechną.

Nie jest to pomysł nowy. Od dziesięcioleci podobne rozwiązania funkcjonują w innych krajach, np. w Niemczech. Ze względu na federalny charakter państwa podręczniki dopuszczane są na poziomie krajów związkowych, a przykłady regionalne stanowią integralny element narracji historycznej, pomagając wyjaśniać nawet najbardziej złożone procesy.

Stworzenie takich wkładek na Dolnym i Górnym Śląsku nie byłoby przedsięwzięciem szczególnie trudnym. Od lat działają tu instytucje przygotowujące pomoce dydaktyczne dla szkół. Wsparciem mogłaby również służyć Wspólna Polsko-Niemiecka Komisja Podręcznikowa. Jednym z jej najważniejszych osiągnięć jest wspólny podręcznik „Europa. Nasza historia” - dzieło polskich i niemieckich historyków oraz dydaktyków, wolne od sprzecznych narracji i dopuszczone do użytku szkolnego w niemal wszystkich landach niemieckich.

Podręcznik ten, przy wszystkich swoich zaletach, koncentruje się przede wszystkim na historii powszechnej i narodowej, uwzględniając polską i niemiecką praktykę szkolną. W ramach prac nad „Europą. Naszą historią” udało się wprawdzie zrealizować specjalne wkładki „Regiony, które łączą i dzielą”, jednak potrzebne jest podejście bardziej systemowe - obejmujące stałe uwzględnianie perspektywy lokalnej w programach nauczania oraz regionalne kształcenie nauczycieli. Z pewnością Komisja Podręcznikowa odpowiedziałaby pozytywnie na wniosek o szersze wsparcie w kwestiach regionalnej edukacji historycznej (oczywiście pojawia się także wątek kształcenia o dziejach mniejszości, o czym szerzej jeszcze napiszę w następnym eseju).

Tylko w ten sposób regiony będą miały szansę na wyjście z „cienia Warszawy”, a wydarzenia tak tragiczne jak powyżej przywołane wyraźniej zaistnieć w świadomości nauczycieli i uczniów w całej Polsce - jako integralna część wspólnej historii. ▀



KRZYSZTOF
RUCHNIEWICZ

Sąsiedztwo zobowiązuje

krzyhenruch@gmail.com

Friedrich

MERZ

ma przywilej, ale...

2 marca 2026 roku w Waszyngtonie kanclerz Niemiec Friedrich Merz spotkał się z prezydentem USA Donaldem Trumpem. Celem wizyty w Białym Domu było poruszenie kwestii gospodarczych, relacji handlowych pomiędzy Unią Europejską i USA, a także wsparcia dla Ukrainy i kwestii wojny w Iranie. Jak się okazało – i co nie było zaskakujące – wojna w Iranie zdominowała rozmowy w Białym Domu.

Zdaniem „Frankfurter Allgemeine Zeitung” kanclerz RFN udał się do Waszyngtonu, aby dowiedzieć się, jakie plany wobec Iranu, wojny w Ukrainie oraz cel ma prezydent USA. Dziennikarze FAZ przed wylotem Friedricha Merza do Stanów Zjednoczonych zastanawiali się nad tym, jak zamierza on w Białym Domu wpłynąć na Donalda Trumpa i jego politykę w interesie Niemiec i Europy. Podkreślali przy tym, że nie jest to proste ani łatwe zadanie, dodając, że szansę na to ma tylko ten, kogo Donald Trump słucha. A zdaniem dziennikarzy FAZ kanclerz Niemiec wypracował sobie ten przywilej. Stało się tak dzięki stanowczości, jaką wykazał się w sporze o Grenlandię i cła.

W pozytywnym tonie wizytę Friedricha Merza w USA oceniają też dziennikarze bawarskiego „Nürnberger Nachrichten”. Ich zdaniem kanclerz postąpił w jedyny rozsądny sposób. Rozróżnił publiczną, telewizyjną dyskusję, w której zachowywał się bardzo dyplomatycznie, od prywatnej rozmowy, w której – jak sam przyznał – był znacznie bardziej bezpośredni. Czyniąc to, nie uraził prezydenta USA. W opinii dziennikarzy „Nürnberger Nachrichten” tak właśnie powinni postępować Niemcy, a zatem trzymać się swoich opinii, artykułować je, ale nie zakładać, że cały świat czeka na wykłady Niemców.



W ciepłych słowach postawę Friedricha Merza w Waszyngtonie ocenia też dziennik „Ludwigsburger Kreiszeitung” z Badenii-Wirtembergii, koncentrując swoją uwagę głównie na krytyce, jaką rząd Hiszpanii skierował w kierunku kanclerza Niemiec. Przypomnijmy: Hiszpanie są oburzeni faktem, że Friedrich Merz podczas spotkania w Białym Domu nie zareagował na krytykę Hiszpanii, która „wylała się” ze strony Donalda Trumpa. Dziennikarze „Ludwigsburger Kreiszeitung” stwierdzili: kto oczekuje, że kanclerz w gabinecie prezydenta USA, który ma skłonność do obrażania się, będzie przed kamerami odgrywał rolę wielkiego nauczyciela moralności, myli politykę gestów z odpowiedzialnością w i tak już niestabilnej sytuacji. Oczywiście nie ma wątpliwości, że kanclerz Republiki Federalnej Niemiec musi pokazać, że stoi po stronie swoich europejskich partnerów, ale...

Niekoniecznie musi się to stać na wielkiej scenie Gabinetu Ovalnego w Białym Domu. Zwłaszcza że Hiszpania od dłuższego czasu nie prezentuje się jako uosobienie solidarności, jeśli chodzi choćby o wspólne bezpieczeństwo: „Dlatego oczekiwanie, że kanclerz Niemiec powinien na spotkaniu z prezydentem USA w Waszyngtonie występować jako

rzecznik Madrytu, wydaje się przesadzone. Tym bardziej że w końcu, jak sam twierdzi, za zamkniętymi drzwiami zwrócił uwagę Donaldowi Trumpowi, że Hiszpania jest częścią Unii Europejskiej, a USA nie może nałożyć ceł ani embarga oddzielnie na pojedynczego członka” – kończy swoją ocenę wizyty Friedricha Merza w Waszyngtonie „Ludwigsburger Kreiszeitung”.

Komentarz:

BERNARD GAIDA

(pełnomocnik ZNSSK w Polsce ds. współpracy międzynarodowej):

„Z mojego punktu widzenia sytuacja, w jakiej znalazł się kanclerz Niemiec Friedrich Merz, dla każdego dyplomaty byłaby trudna. Z jednej strony reżim w Iranie jest dyktatorski i przestępczy, ale z drugiej – zwłaszcza w Europie – uważamy prawo międzynarodowe za podstawową zasadę polityki. A zatem agresja wobec innego państwa musi być zatwierdzona – Rada Bezpieczeństwa, ONZ itd. W wypadku ataku na Iran tak się nie stało, a przecież w przypadku Ukrainy ciągle podkreślamy, że Rosja właśnie to prawo naruszyła.

Jednak rozmowa jakiegokolwiek dyplomaty z Donaldem Trumpem jest bardzo trudna, bo prezydent USA na pewno nie jest dyplomatą ani człowiekiem zasad. Friedrich Merz wybrał strategię – „mowa jest srebrem, a milczenie złotem”. Był bardzo oszczędny w słowach, chociaż... wiemy tylko to, co zostało powiedziane przed kamerami i do mikrofonów. Biorąc jednak pod uwagę to, co widzieliśmy i słyszeliśmy, możemy właściwie powiedzieć tylko, czego brakowało. Friedrich Merz próbował zachować się poprawnie, dyplomatycznie i... taktycznie.

Obawiam się jednak, że strategicznie kanclerz Niemiec mógł stracić w oczach Europy jako naturalny przywódca w ramach Unii Europejskiej. Stracił dlatego, że nie ustosunkował się do krytyki, jaka ze strony prezydenta USA pojawiła się pod adresem Hiszpanii i Wielkiej Brytanii. Dlatego trudno jest jednoznacznie oceniać jego wizytę w Białym Domu. Mam jednak obawy, że rozmowa kanclerza Niemiec z prezydentem USA, nawet jeśli w RFN była uznana za pozytywną – choć na pewno nie wszędzie – to Friedrich Merz jako osoba, polityk o wymiarze europejskim, chyba na niej stracił”. ▀

Krzysztof Świerc

Alles beginnt im

KINDERGARTEN

Mit **Marcin Gambiec**, Direktor der Abteilung für Bildung und Arbeitsmarkt im Marschallamt der Woiwodschaft Oppeln, sprach **Krzysztof Świerc**.

Das vergangene Jahr war sehr wichtig für den minderheitensprachlichen Deutschunterricht. Erzählen Sie uns bitte, was sich geändert hat und weshalb.

Zunächst einmal gab es eine Änderung zweier Verordnungen, die letztes Jahr vom Bildungsministerium erlassen wurden. Eine davon betrifft die Fristen für die An- und Abmeldung von Kindern bezüglich dieses Unterrichts. Es ist jetzt der 31. März, also mussten Eltern in diesem Schuljahr ihr Kind bis zum 31. März für Deutsch als Minderheitensprache anmelden. Gleicher Stichtag galt auch für die Abmeldung.

Die zweite Änderung betrifft die Leistungsbeurteilung und Versetzung von Schülern. Hier geht es um die Befreiung von Schülern vom Unterricht in einer zweiten Sprache. In diesem Fall können Eltern auch einen Antrag auf Befreiung vom Deutschunterricht beim Schulleiter stellen, beispielsweise weil das Kind eine Minderheitensprache lernen möchte oder weil es den Deutschunterricht in der 7. Klasse auf diesem zweiten Niveau fortsetzen wird. Zur Erinnerung: Letztes Jahr hatten Eltern noch bis Ende Juli Zeit dafür, einen solchen Antrag einzureichen.

Ist es wirklich angebracht, die Qualität des minderheitensprachlichen Deutschunterrichts zu bemängeln, nur weil es Probleme mit den Regelungen gibt, in die der Deutschunterricht integriert werden muss?

Die Qualität des Deutschen als Minderheitensprache hängt primär von der Anzahl der Unterrichtsstunden ab. Glücklicherweise wurde die sogenannte „Czarnek-Verordnung“ kürzlich aufgehoben, worüber wir uns sehr freuen, da uns die Deutschstunden wiedergegeben wurden. Dadurch



kann der minderheitensprachliche Deutschunterricht nun unter den gleichen Bedingungen wie bei anderen Minderheitensprachen in Polen stattfinden. Zugegeben, diese drei Unterrichtsstunden sind nicht wenig im Kontext des gesamten Stundenplans, aber man kann auch genauso gut sagen: Es ist viel im bestehenden Schulsystem. Außer-schulisch wiederum gibt es noch die Angebote von Organisationen und Ortsgruppen der deutschen Minderheiten, und in dieser Hinsicht haben wir viel Handlungsspielraum. Wichtig ist, dass die von uns umgesetzten Änderungen unser Engagement für Qualität unterstreichen. Wir setzen uns außerdem dafür ein, dass Schüler bereits in der Grundschule fundierte Entscheidungen über ihre Zukunft treffen können. Konkret geht es um Entscheidungen darüber, ob die Minderheitensprache bei der Prüfung gewählt wird, ob Deutsch bei der Prüfung nach der achten Klasse belegt wird und ob die Minderheitensprache in einer weiterführenden Schule fortgesetzt wird. Damit wollen wir den Schulträgern verdeutlichen, dass im Bereich der Sekundarbildung die Eltern dieser Schüler einen entsprechenden Antrag an die Schulleitung stellen

können und der Schulträger diesen Unterricht gemeinsam mit der Schulleitung organisiert.

Wie sieht aus Ihrer Sicht als ehemaliger Deutschlehrer der minderheitensprachliche Deutschunterricht heute aus?

Die von mir erwähnte „Czarnek-Reform“ hat viel Schaden angerichtet. Auch ich selbst fiel dieser Reform zum Opfer. Direkt gesagt, die Direktorin der Schule, an der ich unterrichtete, ermutigte mich einmal dazu, mich weiterzubilden, falls es mit dem Unterrichten der Minderheitensprache Probleme geben sollte, sodass ich dann ein anderes Fach unterrichten könnte. Die Folge: Ich absolvierte ein Aufbaustudium an der Technischen Universität Oppeln und erwarb dabei IT-Qualifikationen. Dank dessen konnte ich nach Einführung der „einen Czarnek-Stunde im minderheitensprachlichen Deutschunterricht“ weiterhin auf Vollzeit in der Schule arbeiten. Hätte ich diese Weiterbildung nicht abgeschlossen, wäre ich wahrscheinlich nicht mehr fest angestellt gewesen.

Es gibt aber auch Lehrer/Germanisten, die kein zusätzliches Studium absolviert haben. Was ist mit ihnen?

Heute sind das oft ehemalige Lehrer. Die Tatsache, dass die Anzahl der Stunden im minderheitensprachlichen Unterricht infolge der „Czarnek-Reform“ auf nur eine Stunde reduziert wurde, veranlasste viele Lehrer/Germanisten dazu, diesen Beruf aufzugeben. Sie wechselten in einen anderen Bereich in dem Versuch, sich zurechtzufinden. Es ist erwähnenswert, dass in einer Schule mit zwei Lehrkräften, von denen eine kurz vor der Pensionierung stand und bereits entsprechende Schutzrechte erworben hatte, üblicherweise zunächst eine Vollzeitstelle für diese Lehrkraft gesichert werden musste, bevor über das Angebot für die zweite Lehrkraft entschieden werden konnte. Oft war es eine Teilzeitbeschäftigung, manchmal sogar noch weniger. Letztendlich kam es vor, dass Lehrkräfte, die nur die Hälfte der üblichen Arbeitszeit oder weniger erhielten, ihre Stelle kündigten, da sie ihren Lebensunterhalt damit nicht bestreiten konnten. Daher hat die besagte Reform das bestehende Netzwerk der Germanisten erheblich geschwächt. Es ist auch erwähnenswert, dass diese Lehrkräfte nach der Wiedereinführung des dreistündigen minderheitensprachlichen Deutschunterrichts teilweise nicht in ihren Beruf zurückkehrten. Aus diesem Grund bin ich der Ansicht, dass ein solches „Herumbasteln“ am System nicht sinnvoll ist! Es erzeugt ein Gefühl der Arbeitsplatzunsicherheit, während sich jeder in dieser Hinsicht

Sicherheit wünscht und erwartet, dass bestimmte Dinge unverändert bleiben.

Verfügt die deutsche Minderheit in der aktuellen Situation über ausreichend wirksame Instrumente, um die Qualität des minderheitensprachlichen Deutschunterrichts kontinuierlich zu verbessern?

Ja. Wie bereits erwähnt, verfügen wir über Bildungsprogramme, die das Bildungssystem im schulischen Kontext zu unterstützen. Hierzu gehören beispielsweise die Samstagsschulen und das Projekt Deutsch AG, das direkt mit dem Bildungssystem verknüpft ist. Meiner Meinung nach hat das Projekt Deutsch AG die Lücke von zwei Stunden Deutsch als Minderheitensprache geschlossen und ergänzt heute auch die regulären Unterrichtsstunden. Die deutsche Minderheit hat also viel zu bieten. Sie verfügt auch über geeignete Unterstützungsinstrumente. Sie bietet interessante Lösungen und Hilfestellungen, beispielsweise in Form von Lehrplänen, die sie mitentwickelt hat. Dies ist ein sehr nützliches Werkzeug für Lehrkräfte. Es gibt außerdem eine Datenbank mit Materialien, die in den letzten Jahrzehnten in Zusammenarbeit mit verschiedenen deutschen Bildungsorganisationen entstanden sind. Und davon gibt es viele.

Zum Beispiel das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit.

Absolut. Die HDPZ-Programme zeigten die Richtung auf, in die sich die zweisprachige Erziehung, die Minderheitenbildung und die allgemeinen Prinzipien der Förderung der Minderheitensprache von der Vorschule an entwickeln! Das ist sehr, sehr wichtig, wie auch Ministerin Paulina Piechna-Więckiewicz, die wir kürzlich in Oppeln zu Gast hatten, betonte. Bei diesem Treffen hob die Ministerin hervor, dass das Bildungssystem in der Vorschule beginnt! Das dürfen wir im Kontext des systemischen Unterrichts nicht vergessen. Alles beginnt in der Vorschule. Auch das Interesse an einer Sprache oder die Abneigung gegen etwas entstehen in der Vorschule. ▮

Polską wersję artykułu
można przeczytać tu:

www.neueswochenblatt.pl



Der Saal im Oppelner Marschallamt war bis auf den letzten Platz gefüllt. Schulleiter, Kommunalpolitiker und Lehrer kamen am 9. März nach Oppeln, um Antworten auf Fragen zur Zukunft des Deutschunterrichts als Minderheitensprache zu suchen. Auch wenn die Vorschriften kompliziert erscheinen, so ist die Botschaft aus Oppeln klar: Zusammenarbeit und frühzeitige Planung sind der Schlüssel zum Erfolg.

Die anwesende Oppelner Bildungskuratorin, Joanna Raźniewska, hob hervor, dass der Deutschunterricht für die Region ein grundlegendes Thema sei: „In unserer Woiwodschaft ist diese Sprache etwas völlig Natürliches; sie betrifft Hunderte Einrichtungen und eine enorme Anzahl von Schülern. Wir wollen den Schulen bei der Planung helfen und an eine wichtige Änderung erinnern: Schüler der höheren Klassen können Deutsch als Minderheitensprache nun als zweite Fremdsprache wählen. Dies ist eine wesentliche Stärkung der Position von Deutsch im Bildungssystem“, sagte die Kuratorin und beantwortete zahlreiche Fragen aus dem Publikum.

Bildung ist Regionalentwicklung

Die Vizemarschallin der Woiwodschaft Oppeln, Zuzanna Donath-Kasiura, zeigte sich erfreut über die hohe Teilnehmerzahl. „Das zeigt das enorme Interesse daran, wie man sich bestmöglich auf die sich ändernde Situation vorbereitet“, sagte sie. Sie betonte, dass der Deutschunterricht als Minderheitensprache nicht nur Identitätsbildung, sondern auch eine reale wirtschaftliche Investition sei: „Wir geben jungen Menschen Schlüsselkompetenzen der EU und die Chance auf einen Einstieg ins Erwachsenenleben auf höchstem Niveau. Ich hoffe, dass sich das Engagement der Schulleiter in den Entscheidungen der Eltern widerspiegelt.“

Das Dilemma der Siebtklässler: Herz oder Punkte?

Die Schulrealität ist jedoch oft kompliziert. Hauptthema der Gespräche war die Wahl zwischen der



Minderheitensprache und Deutsch als Fremdsprache in den Klassen VII–VIII.

Agnieszka Ścisłowska-Cegła, Lehrerin für Deutsch und Deutsch als Minderheitensprache an der Grundschule Nr. 28 in Oppeln, wies darauf hin, dass solche Treffen trotz vieler offener Fragen sehr wichtig seien: „Ich habe mich zwar schon vorher intensiv in die Rechtsvorschriften eingelesen, aber diese Konferenz hat mir sehr geholfen – ich konnte mein Wissen bestätigen und sicherstellen, dass ich die Regeln richtig interpretiere. Das gibt uns Lehrern mehr Sicherheit bei der Arbeit“, bewertete sie das Treffen positiv.

Sie betonte zudem, dass der Minderheitensprachenunterricht eine große Chance für die Schüler sei: „Es ist nicht nur das Lernen von Vokabeln, es ist persönliche Entwicklung und ein besseres Verständnis der Welt. Wir geben den Kindern ein Werkzeug an die Hand, das in unserer Region unbezahlbar ist.“

Deutschlehrer vor Herausforderungen

Die Lehrerin wies jedoch auch auf ein Problem hin: den Mangel an fertigen Lehrbüchern und Materialien: „Oft müssen wir eigene Autorenprogramme erstellen. Andererseits bietet uns das auch viele Möglichkeiten, zum Beispiel für Projektarbeit. Lehrer sind sehr kreative Menschen, wir unterstützen uns in Kollegengruppen und tauschen Materialien aus“, erklärt Agnieszka Ścisłowska-Cegła, die sich seit der Reduzierung der Stundenanzahl für Minderheitensprachen von drei auf eine Stunde umqualifiziert hat und nun auch Geografie unterrichtet.



Viele Deutschlehrer waren durch die zeitweise Stundenkürzung gezwungen, ihre Qualifikationen zu ändern oder verloren sogar ihre Stelle. Auch das Thema des Personalmangels, etwa, wenn Lehrer in den Ruhestand gehen, wurde auf dem Treffen thematisiert.

Erfolge und Dilemmas

Ähnliche Beobachtungen macht Anna Paluszczyk von der Grundschule in Koselwitz (Kozłowice): „Bei uns haben Eltern ihre Anmeldungen zurückgezogen, damit die Kinder die Abschlussprüfung in der achten Klasse in Deutsch als Fremdsprache ablegen können. Das ist einfache Mathematik: Gute Ergebnisse bei der Prüfung bedeuten mehr Punkte für die Aufnahme in eine bessere weiterführende Schule“, sagt sie.

Eine mögliche Lösung ist dabei der Verzicht auf den Status als Minderheitensprache nach der 7. Klasse, was den Weg für die Deutschprüfung in der 8. Klasse ebnet.

Gleichzeitig betont Anna Paluszczyk, dass die Schule sehr aktiv ist und Zusatzangebote wie die Deutsch-AG oder Samstagskurse anbietet. Die Lehrerin bereitet gerade ihre Schülerin auf das Indesweite Finale der Olympiade „Lust auf Deutsch“ vor, welches in Warschau stattfindet.

Nicht überall jedoch „verliert“ die Minderheitensprache gegen die Fremdsprache. Katarzyna Filocha-Majka von der Grundschule in Lindewiese (Lipowa) in der Gemeinde Neisse, die von einem Verein getragen wird, berichtet von einem Erfolg: „Bei uns hat sich die gesamte Klasse mit zwölf Schülern dafür entschieden, den Minderheiten-

sprachenunterricht fortzusetzen. Die Eltern haben die Erklärungen abgegeben, und wir machen auf diesem Weg weiter“, erzählt sie stolz.

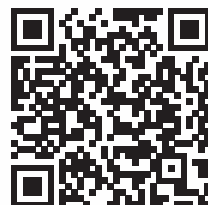
Es gibt jedoch auch Orte, an denen Änderungen ohne Diskussion „von oben“ herbeigeführt werden. Eine der anwesenden Lehrerinnen gab anonym zu, dass in ihrer Schule in der sechsten Klasse automatisch der Wechsel von der Minderheitensprache zur Fremdsprache erfolgt, ohne dass die Wahlmöglichkeit überhaupt thematisiert wird.

Die Konferenz hat gezeigt, dass die Deutschlehrer eine äußerst starke und integrierte Gruppe sind. Dank der fachlichen Unterstützung durch das Kuratorium und das Marschallamt haben Schulleiter und Lehrer nun Klarheit über Termine und Logistik gewonnen. ▀

MANUELA LEIBIG

Als Studentin bei den Medien der deutschen Minderheit gelandet und geblieben. Leidenschaft: Backen und Treffen mit Lesern des Neuen Wochenblatt.pl

manuelaleibig@wochenblatt.pl



Polską wersję artykułu można przeczytać tu:

www.neueswochenblatt.pl

Schlesische Regionalpolitiker werden an Parlamentswahlen teilnehmen

Eine regionale Stimme FÜR WARSCHAU

Die Schlesischen Regionalpolitiker haben beschlossen, bei den Parlamentswahlen im Jahr 2027 mit einem eigenen Wahlkomitee anzutreten.

Regionale Vertretung statt landespolitischer Projekte

Während der Versammlung wurde mehrfach betont, dass es beim Wahlantritt nicht um den Aufbau eines weiteren landesweiten politischen Projekts gehe, sondern um die Stärkung der regionalen Vertretung im Parlament. Nach Einschätzung der Kommunalpolitiker wird dieses Problem immer deutlicher sichtbar. Die sinkende Zahl von Abgeordneten mit enger Bindung an die Woiwodschaft Oppeln sowie die Präsenz von Politikern, deren berufliches und privates Leben sich außerhalb der Region abspielt, führen – so wurde argumentiert – zu einer Schwächung des tatsächlichen Einflusses auf Entscheidungen in Warschau.

In diesem Zusammenhang wurde besonders hervorgehoben, dass die Region – die kleinste im Land – heute weniger eine zahlenmäßig große als vielmehr eine authentische Vertretung benötigt. Eine Vertretung, die die lokalen Probleme nicht nur kennt, sondern ihnen auch im Alltag verbunden bleibt.

„Wir bedauern zunehmend, dass es immer weniger Abgeordnete gibt, die emotional, familiär und beruflich eng mit unserer Region verbunden sind. Indem sie unser Komitee unterstützen, haben die Bürger die Gewissheit, dass für unsere Kandidaten das Zentrum ihres Lebens hier bleibt – in der Region“, sagte Zuzanna Donath-Kasiura, Vizemarschallin der Oppelner Woiwodschaft.

Praktiker wollen mehr verändern

Die Schlesischen Regionalpolitiker betonten, dass ihre Kandidaten überwiegend Praktiker sind – Menschen, die seit Jahren in Gemeinden, Kreisen und auf regionaler Ebene tätig sind. Diese Erfahrung, die im direkten Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern gewonnen wurde, soll einen Mehrwert für die parlamentarische Arbeit darstellen.

Politik, die aus einer lokalen Perspektive entsteht, kann pragmatischer und weniger realitätsfern sein. Die Kommunalpolitiker betonten, dass ihre tägliche Arbeit darin besteht, konkrete Probleme zu lösen – ohne ideologische Auseinandersetzungen, dafür mit einem klaren Fokus auf Wirksamkeit. ▀

Adam Liszka



Lukasz Jastrzembski kündigte bei der Pressekonferenz an, dass Schlesische Regionalpolitiker an den Parlamentswahlen 2027 teilnehmen werden.

Foto: Anna Durecka

Die Entscheidung fiel am 19. März während der Jahresversammlung der Schlesischen Selbstverwaltungsgesellschaft und war – wie die Teilnehmer betonten – ein konsequenter Schritt, der sich aus der bisherigen Tätigkeit der Bewegung ergibt.

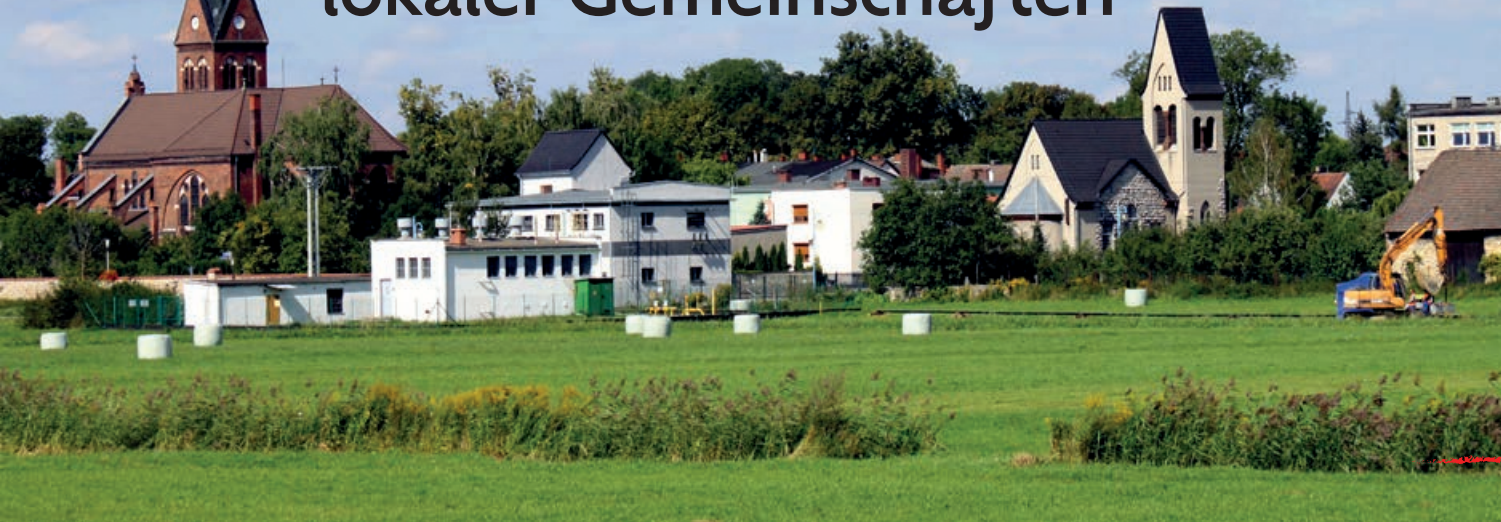
Wie während des Treffens hervorgehoben wurde, kam die Entscheidung nicht überraschend, sondern ist das Ergebnis einer langjährigen Zusammenarbeit von kommunalen Akteuren sowie Vertretern der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln. Die gewählte Form des Wahlkomitees ermöglicht es, ein bereits erprobtes Modell fortzuführen – eines, das starke kommunale Selbstverwaltung mit dem multikulturellen Charakter der Region verbindet.

„Nach einer Diskussion im Forum der Schlesischen Selbstverwaltungsgesellschaft und auf Grundlage einer Abstimmung haben wir beschlossen, bei den Parlamentswahlen 2027 mit einem eigenen Komitee unter dem Namen Schlesische Regionalpolitiker anzutreten“, erläuterte Lukasz Jastrzembski, Vorsitzender der Gesellschaft.

Ein von Vertretern einer nationalen Minderheit gebildetes Wahlkomitee kann gemäß geltendem Recht von der Sperrklausel befreit werden.

ENTWICKLUNG

lokaler Gemeinschaften



Das Projekt „Marschallinitiative der Woiwodschaft für Dörfer – Oppelner Woiwodschaft 2023–2025“ wird immer populärer.

Das überrascht nicht, denn es ist ein Programm, das zeigt und beweist, dass Entwicklung bei den lokalen Gemeinschaften beginnt. Obwohl die Projekte auf Ebene der Dörfer umgesetzt werden, kommen ihre Ergebnisse der gesamten Gemeinde zugute. Es sind konkrete Maßnahmen, die zur Integration der Einwohner beitragen, soziale Bindungen stärken und den Stolz auf den eigenen Wohnort fördern.

Von der wachsenden Bedeutung dieses Projekts zeugt auch die Tatsache, dass die feierliche Übergabe der Informationstafeln in Krappitz von großen Emotionen begleitet wurde. Schließlich stellte sich heraus, dass diesmal die Dörfer Chorula, Dombrowka und Sakrau aus der Gemeinde Gogolin zu den Begünstigten gehörten. Sie setzten drei Initiativen um – von der Integration über die Förderung der lokalen Kultur bis hin zur Stärkung der Identität. An der Veranstaltung in Krappitz nahmen die Ortsvorsteherinnen Marta Jaśkovic aus Chorula, Urszula Ambrozik aus Dombrowka sowie Małgorzata Lepich aus Sakrau teil, die aus den Händen der Vizemarschallin der Woiwodschaft Oppeln, Zuzanna Donath-Kasiura, eine symbolische Bestätigung für die Umsetzung ihrer Projekte erhielten.

– Was Chorula betrifft, so wurde im Rahmen des Projekts „Dörfliche Integration“ ein Verkaufs- und Gastronomiehäuschen samt Ausstattung angeschafft. Es handelt sich um eine Investition, die die Organisation von Freiluftveranstaltungen, Dorffesten und Nachbarschaftstreffen ermöglicht und zugleich einen Raum für gemeinsames Handeln und die Integration der Einwohner schafft.

– Das Dorf Dombrowka wiederum hat sich im Rahmen des Projekts „Neue Kultur“ mit Geräten bereichert, die der Förderung und Integration der lokalen Gemeinschaft dienen. Die neue Ausstattung ermöglicht die Organisation kultureller Veranstaltungen, Workshops und Treffen, die die Einwohner aktivieren und das Gemeinschaftsgefühl stärken.

– Sakrau erhielt im Rahmen des Projekts „Die Einwohner von Sakrau als Visitenkarte des Dorfes“ Volkstrachten. Dies ist eine Investition in Tradition und kulturelles Erbe. Dank dieser Trachten können die Einwohner ihr Dorf bei regionalen Veranstaltungen, Wettbewerben oder Feierlichkeiten noch würdiger repräsentieren und dabei ihre lokale Identität fördern. ▀

Krzysztof Świerc

Foto: Janusz J./Wikipedia

Polską wersję artykułu
można przeczytać tu:

www.neueswochenblatt.pl





Frank-Walter Steinmeier

Altersgrenze bei **SOZIALEN MEDIEN**

Mehrere Länder diskutieren mittlerweile über eine Altersmindestgrenze für soziale Medien.

Nun werden auch in Deutschland die Stimmen diesbezüglich laut, darunter auch die des Bundespräsidenten. Frank-Walter Steinmeier plädiert unmissverständlich für eine klare Regulierung: Der Zugang zu digitalen Plattformen soll für Jugendliche erst ab 14 Jahren gestattet sein. Damit positioniert sich das Staatsoberhaupt deutlich gegen die bisherige Zurückhaltung in der Netzpolitik. Steinmeier sieht in der aktuellen Zügellosigkeit des Internets eine ernsthafte Bedrohung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das demokratische Gefüge. Die ungefilterte Konfrontation mit Gewalt, pornografischen Inhalten und manipulativer Desinformation belastet die Entwicklung junger Menschen massiv. Während viele Experten traditionell auf die Förderung von Medienkompetenz setzen, reicht dieser Ansatz dem Bundespräsidenten nicht mehr aus. Er betont,

dass man Erziehungsberechtigte und Lehrkräfte bei dieser gewaltigen Herausforderung nicht im Stich lassen dürfe. Die politische Dynamik nimmt hierzulande spürbar zu, befeuert durch internationale Vorbilder wie Australien, wo bereits strikte Sperren für unter 16-Jährige gelten. ▮

Quelle: bild.de

Günther spricht das Rentenalter an

Die Stimmen zum Thema Rentenalter werden in Deutschland immer mehr.

Nun hat sich auch Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther für einen längere Lebensarbeitszeit ausgesprochen. Der CDU-Politiker fordert einen grundlegenden „Mentalitätswandel“ in der Gesellschaft, um den hiesigen Wohlstand langfristig abzusichern. In einem Gespräch betonte er, dass der Trend zum frühen Ruhestand zwar individuell nachvollziehbar, aber kollektiv problematisch sei. Wer frühzeitig aus dem Arbeitsleben ausscheiden möchte, um den Lebensabend zu genießen, stoße derzeit auf zu viel Akzeptanz. Vielmehr brauche es laut Günther eine höhere Wertschätzung für Menschen, die bereit und in der Lage sind, bis zum 70. Lebensjahr im Berufsleben zu verbleiben. Kritikern, die auf körperlich fordernde Berufe wie Dachdecker verweisen, entgegnet er, dass solche Einzelfälle die Debatte nicht blockieren dürfen. Angesichts einer härter werdenden globalen Lage und wachsender Bedrohungen sei Deutschland auf eine gesteigerte Leistungsbereitschaft angewiesen. Die Rückkehr zu alten Gewohnheiten hält Günther

für unrealistisch; man müsse den Bürgern ehrlich vermitteln, dass mehr Einsatz für den Erhalt der wirtschaftlichen Stärke und des sozialen Zusammenhalts unerlässlich ist. ▮

Quelle: welt.de

SÖDER WILL Spritfahrzeuge behalten

Der bayerische Ministerpräsident Markus Söder ist offenbar kein Fan von einem Aus der Spritfahrzeuge.

Angesichts der prekären Lage bei Branchenriesen, wo Werksschließungen und der Verlust zehntausender Arbeitsplätze drohen, fordert der CSU-Chef eine radikale Kehrtwende in der Verkehrspolitik. Beim Koalitionsgipfel im Kanzleramt wollte Söder das Thema zur Priorität machen und das geplante Ende für Verbrennungsmotoren komplett vom Tisch wischen. Die bayerische Landesregierung warnt davor, das industrielle Herzstück Deutschlands durch übermäßige Regulierung zu gefährden, während die Infrastruktur für Elektromobilität noch lückenhaft bleibt. Innerhalb der Union wird das strikte Verbot als politisches Risiko eingestuft, das vor allem

Markus Söder



Sandro Halank / Wikimedia Commons

radikalen Kräften in die Hände spielen. Man plädiert stattdessen für echte Technologieoffenheit, die auch E-Fuels eine faire Chance gibt. Ohne eine solche Korrektur fehle den Herstellern die Planungssicherheit für künftige Investitionen. Neben der Rettung der Automobilindustrie standen bei dem Treffen mit der SPD-Spitze zwar auch die Schuldenbremse und das Wahlrecht auf der Agenda, doch für Söder geht es primär um das wirtschaftliche Überleben des Standorts Deutschland. ▮

Quelle: [mobiflip.de](https://www.mobiflip.de)

Deutsche Muslime mit radikaler Tendenz

Eine beunruhigende Studie wurde unlängst vom Bundeskriminalamt veröffentlicht.

Demnach könnte sogar jeder zweite junge Muslim in Deutschland radikale Tendenzen haben. Der Analyse legt offen, dass beinahe 45 Prozent der muslimischen Bevölkerung unter 40 Jahren eine Affinität zu islamistischen Ideologien aufweisen. Dabei unterscheiden die Experten zwischen einer bereits gefestigten, manifesten Radikalisierung und einer latenten Einstellung, die zwar noch nicht offen ausgelebt wird, aber dennoch ein erhebliches Gefährdungspotenzial birgt. Die über 500 Seiten starke Untersuchung, die unter anderem vom Innen- und Familienministerium unterstützt wird, zeichnet ein düsteres Bild der gegenwärtigen Lage. Besonders alarmierend ist die Erkenntnis, dass die Ablehnung westlicher Werte und die Bevorzugung der



Foto: [unsplash/rachid-oucharia](https://www.unsplash.com/rachid-oucharia)

Scharia gegenüber dem Grundgesetz bei vielen Befragten zunehmen. Laut Experten wie Prof. Susanne Schröter bedeutet diese Einstellung oft auch eine Nähe zu salafistischen Strömungen und die Verbreitung antisemitischer Ressentiments. Ein Wendepunkt für diese Entwicklung war offenbar der Terrorangriff der Hamas im Oktober 2023, der als Katalysator für die zunehmende Radikalisierung innerhalb dieser Alterskohorte fungierte. ▮

Quelle: [bild.de](https://www.bild.de)

BUNDES-REPUBLIK KOMMT IN der Rüstungsbranche voran

Deutschland hat einen Erfolg in der Rüstungsbranche verzeichnet. Unlängst überholte die Bundesrepublik China im Bereich des Waffenexports.

Laut dem jüngsten Bericht für den Zeitraum 2021 bis 2025 belegt Deutschland nun weltweit den vierten Platz unter den größten Rüstungslieferanten. Ein wesentlicher Treiber dieser Entwicklung ist die militärische Unterstützung für die Ukraine, in die fast 25 Prozent der deutschen Ausfuhren flossen. Doch auch in andere europäische Staaten sowie nach Ägypten und Israel stiegen die Lieferungen deutlich an. Während die globalen Rüstungstransfers insgesamt zunahmen, verdreifachten europäische Länder ihre Importe massiv. Ursächlich hierfür ist vor allem die Bedrohung durch Russland, die Europa zu einer umfassenden Aufrüstung zwingt. Trotz einer gesteigerten Eigenproduktion verlassen sich viele EU-Staaten weiterhin auf US-Technik, insbesondere bei Luftabwehrsystemen und Kampfflugzeugen. Die USA bleiben mit einem globalen Anteil von 42 Prozent der dominierende Akteur, während Russland drastische Einbußen bei seinen Exporten hinnehmen musste. Angesichts anhaltender Konflikte im Nahen Osten und in Osteuropa rechnen Experten damit, dass die Nachfrage nach Wehrtechnik auch in Zukunft auf einem hohen Niveau bleiben wird. ▮

Quelle: [faz.de](https://www.faz.de)

ŁUKASZ BIŁY

Seit 15 Jahren unser Hausexperte für deutsche Ministerien in Europa und die Situation in Deutschland. Privat Gesundheit- und Fitness-Enthusiast.
media@vdg.pl



Frauentag im Seniorenclub des DFK Deschowitz

Im Seniorenclub des DFK-Ortsvereins Deschowitz fand anlässlich des Internationalen Frauentags eine besondere Veranstaltung statt.

Die Damen wurden mit Blumen und Süßigkeiten beschenkt, dazu gab es auf den Tischen Krapfen, Kuchen und Kaffee als Imbiss. Die Atmosphäre war wunderbar – viel Lachen, Gespräche und gemeinsam verbrachte schöne Stunden.

Das Feiern beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Damen – auch die Herren hatten Gelegenheit, gemeinsam zu feiern und Zeit in der fröhlichen Clubatmosphäre zu verbringen.

Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass die integrativen Treffen im Seniorenclub DFK Deschowitz Freude bereiten und die Gemeinschaft der Seniorinnen und Senioren stärken. ▮

Foto: DFK Deschowitz



Frauen- und Männertag im DFK ROSCHOWITZDORF

Der Donnerstagabend im DFK Roschowitzdorf war wirklich etwas Besonderes.

Die Mitglieder feierten gemeinsam den Frauen- und Männertag im Kreis von Nachbarn, Bekannten und Freunden. Es war eine schöne Zeit voller Gespräche, Lachen und herzlicher Atmosphäre.

re. Es fehlte nicht an warmen Wünschen, kleinen Geschenken und wunderbaren musikalischen Momenten. Für die künstlerische Umrahmung sorgte die talentierte Sängerin Patrycja Kamecka, die mit einem Repertoire aus Film-, Unterhaltungs- und Operettenmusik begeisterte. ▮

Foto: DFK Roschowitzdorf

Seniorentreffen in Allenstein

Am 2. März fand im Haus Kopernikus ein weiteres Seniorentreffen statt, zu dem die Allensteiner Gesellschaft der Deutschen Minderheit eingeladen hatte.

Die Teilnehmerzahl war höher als zu Beginn des Jahres, was unter anderem an der sich bessernden Wetterlage lag, und die Atmosphäre war besonders fröhlich und integrativ. Die Gäste verbrachten angenehme Stunden bei Kaffee, Kuchen und Snacks. Während des Treffens richteten die Damen des Handarbeitskreises einen Stand mit handgefertigten Sträußen und Grußkarten ein. Zum Abschluss sangen alle gemeinsam das Ostpreußenlied, was das Gemeinschaftsgefühl



stärkte und dem Treffen einen besonderen Charakter verlieh. ▶

Musikalisches Frühlingsstreffen

Im Sitz des DFK Stollarzowitz fand ein musikalisches Frühlingsstreffen statt, an dem Kinder aus dem Städtischen Kindergarten Nr. 54 in Stollarzowitz teilnahmen.

Während der Veranstaltung lernten die Kinder verschiedene Musikinstrumente kennen und hörten ein Minikonzert, aufgeführt von Schülern der Staatlichen Musikschule Fryderyk Cho-



pin in Beuthen. Das Treffen hatte sowohl einen pädagogischen als auch einen künstlerischen Charakter und sollte den Kindern die Welt der Musik näherbringen sowie sie mit Klängen auf den Frühling einstimmen. Die Organisatoren bedanken sich für den Besuch und laden herzlich zu weiteren Treffen im Sitz des DFK Stollarzowitz ein. ▶

Foto: DFK Stollarzowitz



Informationsservice des DFK GLATZ

Der DFK Glatz startet einen neuen Informationsservice, dessen Ziel es ist, breiter gestreut über die vom Verein organisierten Veranstaltungen zu informieren.

Wie die Vertreter des Vereins betonen, waren die bisherigen Angebote für Gäste aus dem In- und Ausland nur wenig bekannt. Künftig werden die Leser regelmäßig in Form einer dreimonatigen Vorschau über geplante Aktivitäten informiert, die auf der Internetseite www.blog.grafschafft-glatz.de veröffentlicht wird.

Die offenen Treffen des DFK Glatz finden ganzjährig statt, mit Ausnahme der Ferienzeit. Jeden Samstag werden von 11 bis etwa 14 Uhr Treffen für alle Interessierten organisiert. An jedem letzten Samstag im Monat ist ein deutsch-

sprachiger Gottesdienst mit Pater Marian und dem DFK-Chor im Klarissenkloster in Glatz geplant. Die nächsten Termine sind der 25. April und der 30. Mai. ▶

Sprachunterricht beim DFK TOST

Im März begann beim DFK Tost ein neues Semester des Deutschunterrichts in drei Altersgruppen.

Für Erwachsene wurden bereits Kurse im Rahmen des Programms LernRaum.pl gestartet. Für Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren wird der Samstagskurs in zwei Gruppen angeboten. Der Unterricht begann am Samstag, den 14. März. Ebenfalls am Samstag, den 14. März, nahmen zwei Gruppen des Deutschen Kinderclubs für Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren ihre Tätigkeit auf. ▶

Foto: DFK Tost

ANNA DURECKA

Leidenschaftliche Geschichtensammlerin
und neugierige Alltagsdetektivin
a.durecka@wochenblatt.pl



Jak polubić niemiecki (albo nie)

Z Marią Gołąbek – nauczycielką języka niemieckiego w Rybniku, konsultantką w Regionalnym Ośrodku Doskonalenia Nauczycieli „WOM” w Rybniku oraz współautorką nowej podstawy programowej do nauki języka mniejszości – o realiach nauczania, motywacji uczniów i roli nauczyciela rozmawia **Anna Durecka**.

Jak dziś wygląda nauczanie języka niemieckiego w województwie śląskim?

Gdybyśmy spojrzeli na język niemiecki ogólnie, nie rozróżniając jeszcze na język obcy i język mniejszości, to w szkołach podstawowych sytuacja wcale nie jest zła. Niemiecki nadal bardzo często pojawia się jako drugi język obcy i wiele szkół go oferuje. Oczywiście widać już wyraźnie, że coraz mocniej konkurują z nim języki takie jak hiszpański czy włoski, ale niemiecki wciąż się dobrze sobie radzi.

Natomiast ogromnie dużo zależy od sposobu nauczania. Jeśli lekcja ogranicza się do podręcznika i ćwiczeń, trudno oczekiwać entuzjazmu. Jeśli pojawia się komunikacja, ruch, projekty, to od razu widać inne nastawienie uczniów. I tu rola nauczyciela jest kluczowa – szczególnie dziś trzeba uczniów najpierw przekonać, że niemiecki jest po prostu „okej”. Bo oni często czy to z domu, czy to z mediów dostają przeciwny komunikat.

A jak to jest w szkołach ponadpodstawowych?

Przede wszystkim tu pojawia się wybór. Uczeń ma do dyspozycji kilka języków i zaczyna kierować się zupełnie innymi kryteriami niż my, doro-

śli. Dla niego język ma być atrakcyjny, ma ładnie brzmieć, ma być „fajny”. I w tym momencie niemiecki często przegrywa z hiszpańskim czy włoskim. Dodatkowo uczniowie mają za sobą kilka lat nauki niemieckiego w podstawówce – czasem mniej, czasem bardziej udanych – i nie zawsze mają ochotę to kontynuować.

Z naszej perspektywy wiemy, że niemiecki daje ogromne możliwości zawodowe, ale dla czternasto- czy piętnastolatka to jest jeszcze bardzo odległa perspektywa. Nastolatek wybiera to, co mu się podoba tu i teraz.

A jak na tym tle wypada język niemiecki jako język mniejszości?

Tu sytuacja jest bardziej złożona i w dużej mierze zależy od czynników lokalnych. Kluczową rolę odgrywa przede wszystkim dyrektor szkoły oraz

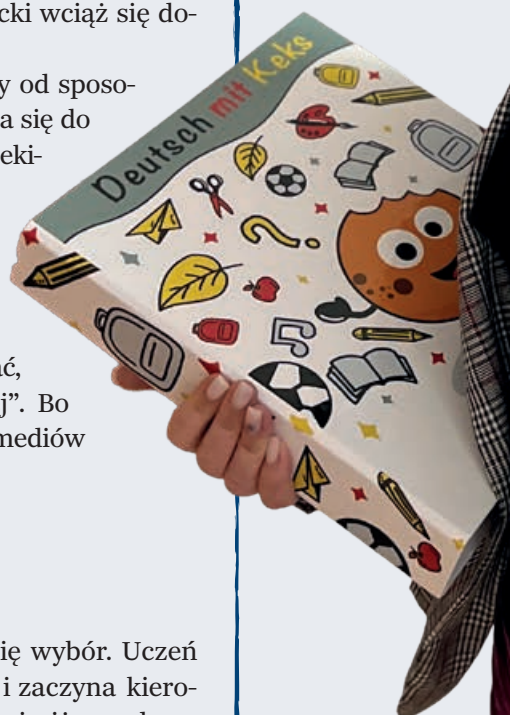


Foto: prywatne

sam nauczyciel – od tego, czy widzą w nauczaniu języka mniejszości wartość i potrafią ją przekonująco przedstawić rodzicom. Tam, gdzie język jest dobrze „zareklamowany”, gdzie podkreśla się jego znaczenie dla rozwoju ucznia i budowania tożsamości, często uczą się go całe klasy. Zdarza się jednak, że dyrektorzy nie są do końca przekonani i nie informują aktywnie o takiej możliwości – wtedy zainteresowanie jest znacznie mniejsze lub zajęcia w ogóle się nie odbywają.

W województwie śląskim języka niemieckiego jako języka mniejszości uczy się obecnie ponad 23 tysiące uczniów w około 115 szkołach podstawowych. To pokazuje skalę, ale nie oddaje wszystkich wyzwań. Jednym z najważniejszych były wydarzenia ostatnich lat – ograniczenie liczby godzin nauczania. W tym czasie część rodziców zdecydowała się wycofać dzieci z zajęć, a uczniowie stracili ciągłość kontaktu z językiem. Jedna godzina tygodniowo często nie wystarczała, by utrzymać poziom i zaangażowanie – zdarzało się, że przez różne szkolne wydarzenia uczniowie przez kilka tygodni w ogóle nie mieli styczności z językiem.

Jeszcze poważniejszym skutkiem była utrata części kadry. Wielu nauczycieli – często bardzo zaangażowanych – zrezygnowało z pracy i przeszło do innych zawodów, szukając stabilizacji. I w dużej mierze już nie wrócili. To doświadczenie pozostawiło w środowisku poczucie niepewności, które wciąż jest obecne: nauczyciele mają świadomość, że sytuacja może się zmienić w zależności od decyzji politycznych i zastanawiają się, czy ich praca jest bezpieczna w dłuższej perspektywie.

Czy nowe przepisy umożliwiające naukę języka niemieckiego jako języka mniejszości w klasach VII–VIII mogą coś zmienić?

Zmiany w przepisach są krokiem w dobrą stronę, ale ich skuteczność znów zależy od praktyki szkolnej. Kluczowe jest to, czy nauczyciele i dyrektorzy będą potrafili przekonać rodziców do tej kontynuacji. Nie jest to łatwe, bo uczniowie w starszych klasach mają już bardzo rozbudowany plan lekcji, a każda dodatkowa godzina bywa postrzegana jako obciążenie.

Dlatego dziś nauczanie języka niemieckiego jako języka mniejszości to nie tylko kwestia programu czy

liczby godzin, ale także – a może przede wszystkim – umiejętność pokazania jego wartości: edukacyjnej, zawodowej i kulturowej. Bez tego trudno będzie utrzymać, a tym bardziej zwiększyć zainteresowanie uczniów.

Jak powinna wyglądać skuteczna nauka języka?

Na pewno nie może to być 45 minut pracy z podręcznikiem i ćwiczeniami. Taki model po prostu już dziś nie działa. Uczniowie potrzebują czegoś zupełnie innego – przede wszystkim komunikacji, działania i poczucia, że ten język do czegoś realnie służy. Dlatego tak ważne jest wprowadzanie elementów ruchu, pracy projektowej, różnych form aktywności, które angażują ich nie tylko intelektualnie, ale też emocjonalnie.

W nowej podstawie programowej, którą współtworzyłam, bardzo mocno postawiliśmy na edukację przez doświadczenie. Chodzi o to, żeby język nie był tylko „przedmiotem”, ale żywym narzędziem – żeby uczniowie mogli go używać w praktyce. To mogą być projekty cyfrowe, wywiady międzypokoleniowe, działania związane z lokalną kulturą, wyjścia do instytucji, wszystko to, co pozwala połączyć język z rzeczywistością ucznia. Bardzo ważne było dla nas także to, żeby nauczyciel miał dużą autonomię – bo to on najlepiej zna swoją grupę i wie, co w danym przypadku zadziała.

Oczywiście gramatyka nie znika całkowicie, ale przestaje być w centrum. Najważniejsze staje się porozumiewanie się, język codzienny, naturalny.

Kluczową rolę odgrywa nauczyciel. Ja zawsze powtarzam, że uczniowie po latach nie pamiętają dokładnie tego, czego się nauczyli, ale bardzo dobrze pamiętają, jak się czuli na lekcjach. Jeśli nauczyciel jest autentyczny, jeśli pokazuje, że to, co robi, jest dla niego ważne, że sam w to wierzy i się tym interesuje, to uczniowie podchodzą do tego zupełnie inaczej.

Uczniowie nie powinni postrzegać języka mniejszości jako „języka przeszłości”, oderwanego od współczesnej tożsamości i aktualnych form komunikacji. Niezwykle istotne jest wyraźne podkreślenie, że język i kultura mniejszości stanowią zjawiska żywe i dynamiczne, co sprzyja budowaniu silniejszej identyfikacji uczniów z przedmiotem.

Dlatego dzisiaj nauczyciel nie powinien być już osobą, która stoi z przodu klasy i przekazuje wiedzę, a uczniowie siedzą cicho i notują. Powinien być raczej przewodnikiem – kimś, kto prowadzi uczniów, inspiruje ich, pokazuje kierunek i daje przestrzeń do działania. I to właśnie w tę stronę staraliśmy się pójść, tworząc nową podstawę programową: więcej swobody, więcej odpowiedzialności, ale też więcej możliwości twórczej pracy. ■

Wo das HERZ schlägt

Foto: T. Chabior

Mit **Martina Osuchowski**, Leiterin des Schul- und Kindergartenverbandes Goslawitz und Vorsitzenden des Vereins für Kreative Bildung, sprach **Anna Durecka** darüber, wieso ihre Arbeit auch ihre Leidenschaft ist und die Schule ihr zweites Zuhause.

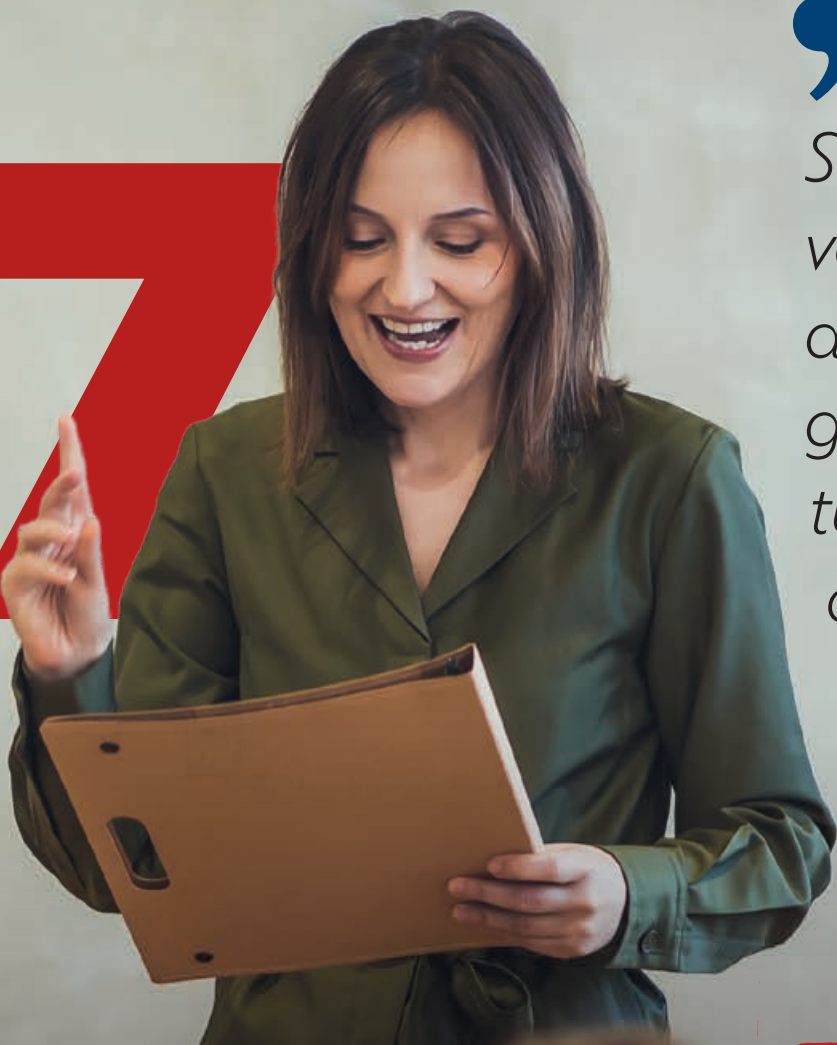
Sie nennen Ihre Schüler „meine Kinder“. Bedeutet das, dass die Schule in Goslawitz, deren Leiterin Sie sind, mehr ist als nur ein Arbeitsplatz?

Ja, das stimmt. Sie ist mein ganzes Leben. Die letzten sechs Jahre drehten sich praktisch nur um Goslawitz. Natürlich habe ich mein Privatleben nicht

vergessen; ich habe geheiratet, aber die Schule ist meine Herzensangelegenheit. Manchmal sogar zu sehr – manchmal bin ich arbeitswütig, emotional zu sehr involviert. Aber wenn jemandem etwas so sehr am Herzen liegt wie mir diese Schule und der Kindergarten, den wir auch betreiben, dann kommt das schon mal vor.

Ich möchte außerdem betonen, dass ich zwar Leiterin bin, aber ich unterrichte auch in den Klassen 4 bis 8. Und gerade das Unterrichten von Kindern ist für mich der schönste Teil meiner Arbeit. Als Schulleiterin habe ich Handlungsspielraum und Möglichkeiten, Ideen umzusetzen, Projekte zu entwickeln, Lehrkräfte zu unterstützen und wunderbar mit den Eltern zusammenzuarbeiten. Ich habe ein tolles Team – Menschen, die diesen Ort lieben. Wir sind eine Mannschaft. Aber vor allem im Umgang mit Kindern zeigt sich mein wahres Ich. Es ist meine Berufung. Es gibt meinem Leben Sinn.

Natürlich gibt es schwierige Momente. Jede Führungskraft kennt sie. Wir als Führungskräfte stehen oft vor schwierigen Situationen und tragen große Verantwortung. Aber wenn ich das Klassenzimmer betreue, sehe ich die Kinder und denke: Es lohnt sich, es lohnt sich für sie.



”

Schulleiter stehen oft vor schwierigen Situationen und tragen große Verantwortung. Aber wenn ich das Klassenzimmer betrete, sehe ich die Kinder und denke: Es lohnt sich, es lohnt sich für sie.

Was unterrichten Sie?

Ich unterrichte Biologie und Naturwissenschaften und seit Kurzem auch Chemie, da derzeit ein Mangel an Lehrern für Naturwissenschaften herrscht. Die Arbeitszeiten sind lang; es könnte praktisch eine Vollzeitstelle sein. Außerdem leite ich die Schulband „Gosłowiki“.

Wie hat Ihre berufliche Laufbahn begonnen? Sie sind ja nicht gleich Schulleiterin geworden.

Alles begann mit meiner Anstellung in der Schule von Frau Dr. Margarethe Wysdak. Ich fing im schulischen Gemeinschaftsraum an und sammelte dort erste Erfahrungen. Danach absolvierte ich ein Aufbaustudium und begann, Biologie zu unterrichten. Ich arbeitete an verschiedenen Schulen. Später wurde ich als stellvertretende Schulleiterin eingestellt. Und dann schlug Frau Malgosia vor, dass wir einen Verein gründen und die Schule übernehmen.

Ich möchte betonen: Das alles verdanke ich ihr. Sie hat mich entdeckt, mein Potenzial erkannt. Sie hat mir Flügel verliehen. Sie war meine Mentorin. Auch Bernard Gaida, dem unsere Schule sehr am

Herzen liegt, hat mich großartig unterstützt. Von Anfang an konnten wir auf seine Freundlichkeit, sein Verständnis und seine aufrichtige Unterstützung bei vielen Vorhaben zählen. Er hat sich stets für unsere Arbeit interessiert, uns bei der Weiterentwicklung der Schule unterstützt und an den Sinn unserer Arbeit geglaubt. Das ist uns sehr wichtig, denn dank Menschen wie ihm kann man Ideen leichter umsetzen und ein kinderfreundliches Umfeld schaffen.

Der Unterricht an der Schule und im Kindergarten findet zweisprachig auf Polnisch und Deutsch statt. Wie sieht das in der Praxis aus?

In der Schule haben wir sechs Stunden Deutschunterricht pro Woche, die Fächer werden zweisprachig unterrichtet und der Kindergarten hat ein zweisprachiges Curriculum. Deutsch ist auch in den Pausen präsent – die Lehrer sprechen die Kinder auf Deutsch an und ermutigen sie, auf Deutsch zu antworten.

Die deutsche Sprache ist bei allen Veranstaltungen präsent: bei Wettbewerben, Aufführungen, am

Großeltern tag, an den Wänden, an den Tafeln, im ganzen Schulgebäude. Wir möchten die Kinder in die deutsche Sprache eintauchen lassen; wir möchten, dass sie ständig von ihr umgeben sind, sodass diese Reize sie von allen Seiten erreichen.

Ist es schwierig, zweisprachigen Unterricht zu geben?

Es ist definitiv eine beträchtliche Herausforderung, besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern. Chemie ist selbst auf Polnisch schwierig, daher beschränkt sich das Deutsche dort auf Begriffe wie „öffnen“, „schließen“ oder „bringen“. In Biologie können wir mehr machen – bei einfacheren Themen führen wir Projekte durch, erklären Vokabeln und Definitionen, auch auf Deutsch.

Wir verwenden keine klassische Benotung, da unsere Einrichtungen nach der Montessori-Pädagogik unterrichten – wir setzen auf Feedback. Die Prüfungsergebnisse sind sehr gut, unser Ansatz funktioniert also. Unsere Schüler kommen auf die besten Oberschulen sowohl in der Oppelner als auch in anderen Woiwodschaften.


Die Wahrheit ist, dass zweisprachiger Unterricht nicht zu gleichen Teilen halb und halb erfolgen kann. Die Kinder kommen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen zu uns. Manche stammen aus Familien mit Migrationshintergrund, andere suchen einen sicheren Lernort. Es gibt keine Lehrbücher, keine vorgegebenen Richtlinien – wir gestalten alles selbst.

Wir arbeiten nach der Montessori-Methode, und die Vorbereitung einer einzigen Unterrichtseinheit dauert oft mehrere Stunden.

Foto: T. Chabior

”

Bei uns wird Zweisprachigkeit durch die Verbindung von Tradition und Moderne erreicht. Wir streben ständig nach Fortschritt und Weiterbildung. Gleichzeitig sind wir in Tradition, Multikulturalität und schlesischer Identität verwurzelt.



Bei uns wird Zweisprachigkeit durch die Verbindung von Tradition und Moderne erreicht. Wir streben ständig nach Fortschritt und Weiterbildung. Wir gewährleisten eine hohe Ausbildungsqualität – wir laden qualifizierte Fachkräfte aus Warschau, Posen und auch aus dem Ausland ein. Wir sind bestrebt, mit der Zeit zu gehen. Gleichzeitig sind wir in Tradition, Multikulturalität und schlesischer Identität verwurzelt. Ich selbst spreche auch Schlesisch – man kann es oft in alltäglichen Gesprächen hören – und wir erlauben den Kindern, frei Schlesisch zu sprechen. Wir verbinden all diese Elemente sorgfältig miteinander, was eine anspruchsvolle, aber unglaublich lohnende Aufgabe ist.

Welche persönliche Beziehung haben Sie zur deutschen Sprache?

Ich habe sie in der Schule gelernt, aber ich habe auch jedes Jahr meine Familie in Deutschland besucht. Mein Vater hat deutsche Wurzeln, daher war die Sprache bei uns zu Hause präsent. Mein Vorname ist auch deutsch – das wollte mein Vater so. Meine Mutter hat meinen zweiten, polnischen Vornamen Alicja ausgesucht, also haben sie sich verständigt (lacht). Und ich gehe sehr gerne in Deutschland shoppen, ich habe sogar meinen Mann damit angesteckt.

Sie erwähnten, dass Sie eine Gesangsgruppe leiten. Wie ist Gosłowiki entstanden?

Musik hat in meinem Leben immer einen wichtigen Platz eingenommen. Ich begann in der Kirchengemeinde mit der Leitung einer Schola. Die Mädchen erwiesen sich als sehr talentiert, es entwickelte sich ein mehrstimmiger Chor und es folgten Einladungen zu Auftritten und Konzertreisen. Leider konnte ich später aufgrund anderer Verpflichtungen nicht mehr so viel Zeit investieren, wie nötig gewesen wäre und musste die Leitung aufgeben. Später wurde in meiner Schule die Gesangsgruppe „Gosłowiki“ von unserem Vorstandsmitglied und Musiklehrerin Dorota Malecha gegründet. Nach einiger Zeit übernahm ich die Leitung. Wir singen hauptsächlich auf Deutsch. Wir reisen nach Deutschland und Österreich und treten auf Einladung verschiedener Organisationen auf. Wir haben demnächst einen Auftritt beim Österreichischen Frühling und beim Gesamtpolnischen Treffen der Künstlerischen Ensembles nationaler und ethnischer Minderheiten Quelle in Guttentag. Außerdem planen wir eine Reise nach Ungarn. Kürzlich traten wir mit der Band für Veteranen auf und hatten alle Lieder ins Englische übersetzen lassen. Doch plötzlich, völlig unerwartet, wechselten meine Kinder nahtlos ins Deutsche. Da dachte ich: Deutsch gewinnt am Ende doch (lacht)!

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Schule?

Zuallererst, dass die Kinder auch weiterhin da sind. Die demografische Entwicklung ist ein Problem. Momentan sind wir voll belegt, ohne neue Schüler gesucht zu haben, und ich wünsche mir, dass das jedes Jahr so bleibt. Außerdem möchte ich unsere Schule immer weiterentwickeln und einen Ort schaffen, der den Kindern eine gute Grundlage für ihre Zukunft bietet. ▶

Ołtarz z relikwiami
Hofbauera w Wiedniu

Niemiec, który został

POLSKIM ŚWIĘTYM

Kto z nas nie je pieczywa czy ciasta, ale mało kto jest świadomy, że wytwórcy pieczywa mają swoje święto obchodzone zarówno w Polsce, jak i w Niemczech, a z pewnością także w innych krajach. Przypada ono 15 marca.

Ten dzień to również data śmierci Klemensa Hofbauera – patrona Wiednia i Warszawy. Przez całe jego życie przewijała się sentencja Ora et labora – „módl się i pracuj”, która ukazuje istotną równowagę między modlitwą a pracą.

Od piekarza do zakonnika

Johannes Hofbauer urodził się jako dziewiąte z dwanaściorga dzieci Marii z domu Steer i Pawła Hofbauera. Jako dziecko bardzo chciał zostać księdzem, ale na skutek różnych wydarzeń życiowych zaczął uczyć się zawodu piekarza. Był także ministrantem w miejscowym kościele parafialnym. Po ukończeniu nauki zawodu udało mu się uzyskać posadę piekarza w klasztorze w Klosterbrucku. W tym czasie młody Johannes odbył trzy pielgrzymki do Rzymu.

W okresie wojen śląskich pełnił posługę, zapopatrując wycieńczonych wojną biednych ludzi w chleb wypiekany w klasztorze. W 1771 roku udał się do Włoch, do Tivoli, gdzie zdecydował się zostać mnichem. Przybrał tam imię Klemens Maria i od tego momentu całe swoje życie zawierzył swoim patronom.

Po powrocie na Morawy, do Klosterbrück, ponownie zajęli się wypiekiem chleba, ale rozpoczął też naukę łaciny.

Koleje losu rzuciły go do Wiednia, gdzie wkrótce podjął studia na Uniwersytecie Wiedeńskim. W 1784 roku udał się w kolejną pielgrzymkę do Rzymu, w trakcie której postanowił wstąpić do zgromadzenia zakonnego i przyjął święcenia kapłańskie. Niedługo później został skierowany z powrotem do ojczyzny, aby zakładać nowe placówki Zgromadzenia Najświętszego Odkupiciela.

Misja w Warszawie

Tzw. kasata józefińska zmusiła Klemensa do opuszczenia kraju. Cesarz, który zamknął ponad tysiąc klasztorów, nie miał zamiaru pozwalać na przyjmowanie innych zgromadzeń. Klemens wyjechał więc do ówczesnie tolerancyjnej Polski.

W czasie podróży spotkał Petera Kunzmana, piekarza, który wcześniej towarzyszył Johannesowi w pielgrzymce do Rzymu. Niedługo potem obaj spotkali się w Warszawie z delegatem apostolskim, arcybiskupem Saluzzo, który oddał im pod opie-

kę kościół św. Benona. Mieli tam pracować przede wszystkim wśród ludności niemieckojęzycznej, a po nauczaniu się języka polskiego objąć także opieką duszpasterską okolicznych mieszkańców.

W 1791 roku, cztery lata po przybyciu do Warszawy, redemptoryści powiększyli sierociniec i utworzyli pierwszą szkołę. Aby zabezpieczyć środki finansowe na prowadzone działania, Klemens musiał czasem żebrać, by utrzymać dwa kościoły, sierociniec z internatem, szkołę dla rodzin rzemieślniczych oraz szkołę elementarną.

Stale rozszerzał prowadzoną misję duszpasterską w swoich placówkach. Zamiast jednej porannej mszy świętej w ciągu tygodnia wprowadził codzienne, całoroczne misje. W kościele św. Benona każdego dnia można było usłyszeć pięć kazań – po polsku i po niemiecku. Księża spowiadali wiernych w konfesjonalach przez cały dzień, a nawet w nocy.

Wkrótce można było zauważyć owoce jego pracy w kościele i we wspólnocie redemptorystów. Wielokrotnie wzrosła liczba przyjmowanych sakramentów. Wspólnota liczyła 21 ojców redemptorystów i siedmiu świeckich braci. Było również pięciu nowicjuszy oraz czterech polskich seminarzystów. Widząc takie owoce pracy, zakon mianował Klemensa wikariuszem generalnym na tereny na północ od Alp.

Konflikty i wygnanie

Praca redemptorystów odbywała się jednak w trudnych warunkach. Rozbiory Polski pociągnęły za sobą także przelew krwi. Choć Klemens z towarzyszącymi nieustannie głosił pokój i opiekował się dziećmi ofiar rzezi Pragi, wywołało to inspirowane protesty przeciw redemptorystom, których zaczęto określać mianem zdrajców.

W 1807 roku zakazano zapraszania redemptorystów do głoszenia misji oraz zaostrzono restrykcje, zabraniając im głoszenia kazań i spowiadania w kościele św. Benona. Klemens odwołał się od tych zarządzeń bezpośrednio do króla Saksonii Fryderyka Augusta I, ówczesnego księcia warszawskiego. Nic to jednak nie dało.

Klemens został wyrokiem Napoleona aresztowany, a następnie wydalony z Księstwa Warszawskiego bez prawa powrotu. Postanowił osiedlić się we Wiedniu, gdzie został kapłanem w szpitalu pełnym rannych żołnierzy, a także opiekunem włoskiego kościółka. Po czterech latach został kapłanem sióstr urszulanek, gdzie zasłynął jako wspaniąły kaznodzieja i niestrudzony spowiednik.



Również w Wiedniu Hofbauer był atakowany. Na krótki czas zabroniono mu głosić kazania, a następnie zagrożono wydaleniem z kraju. Nakaz opuszczenia Austrii musiał jednak zostać podpisany przez cesarza Franciszka. Ten jednak po wizycie u papieża Piusa VII, gdzie dowiedział się, jak bardzo ceniona jest praca Hofbauera, wstrzymał decyzję o wydaleniu, a nawet – przeciwnie – zezwolił na powstanie placówki redemptorystów w Austrii.

Święty dwóch narodów

Wybrano i odnowiono kościół, który miał stać się pierwszą fundacją redemptorystów w Austrii. Rozwijała się ona jednak już bez Klemensa, gdyż 15 marca 1820 roku Klemens Maria Hofbauer zmarł.

W 1888 roku Hofbauer został beatyfikowany przez papieża Leona XIII. W uroczystości uczestniczyła pielgrzymka z ziem polskich z biskupem Albinem Dunajewskim, a także arcybiskupem metropolitą lwowskim, arcybiskupem ormiańskim i arcybiskupem metropolitą

ruskim. Papież Pius X w 1904 roku wpisał go do katalogu świętych polskich, a w 1914 nadał mu tytuł Apostoła i Patrona Wiednia. Uznawany jest również za współpatrona Warszawy.

W ten sposób Klemens Maria Hofbauer stał się świętym dwóch narodów – polskiego i niemieckiego – oraz jednym z pierwszych budowniczych mostów między narodami.

Jego doświadczenie i praca w piekarstwie sprawiły natomiast, że został patronem piekarzy i cukierników. ▀

”

Eugeniusz Nagel

Johannes Hofbauer jako dziecko bardzo chciał zostać księdzem, ale najpierw zaczął uczyć się zawodu piekarza.

BEUTHENS

schönster Friedhof

Grab Hakuba

Der Mater-Dolorosa-Friedhof in Beuthen zählt zu den beeindruckendsten Nekropolen Oberschlesiens. An der Piekarerstraße erzählen Mausoleen und prächtige Grabsteine vom einstigen Wohlstand und der komplizierten Geschichte der Stadt im 20. Jahrhundert.

Ursprünge

Die dynamische Entwicklung Beuthens während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert überforderte den bisherigen Stadtfriedhof, der sich an der

Stelle der Kirche St. Trinitatis befand. Schon 1866 wurde mit dem Aufkauf von Grundstücken an der Piekarerstraße begonnen, und zwei Jahre später fand die erste Person hier ihre letzte Ruhestätte. Erst 14 Jahre danach entstand die neogotische Friedhofskapelle nach dem Entwurf des Wiener Architekten Hugo Heer. Finanziert wurde der Bau durch das Vermächtnis der Rossberger Bürgerin Julianna Garus (12.000 Mark).

Ein Spaziergang durch die oberschlesische Geschichte

Wer sich die Zeit nimmt und den Friedhof Mater Dolorosa besucht, wird ein wertvolles Ensemble aus Grabkapellen, Skulpturen und Obelisken aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vorfinden. Das Besondere dabei ist die hohe Anzahl an Gräbern mit deutschen Inschriften, die bis heute überdauert haben. Diese berichten nicht nur über

Geburts- und Todesdaten. Es scheint früher durchaus üblich gewesen zu sein, der Nachwelt auch seinen Berufsstand mitzuteilen. So finden sich hier neben Stadträten auch Bahnschaffner, Schneidermeister, Hausbesitzer, Primaner (heute würden wir Gymnasiasten sagen) und Rentiers.

Den größten Eindruck auf dem Friedhof machen die Gräber der ehemaligen Eliten Beuthens. Hervorzuheben ist hier u. a. das Mausoleum des Beuthener Bierkönigs Ignatz Hakuba. Der gebürtige Beuthener war als Unternehmer der reichste Einwohner seiner Stadt und machte sich als Philanthrop und Stadtrat verdient. Nicht weniger beeindruckend sind die Gräber der Familien Schastok und Goetzler.

Was Besucher aus Deutschland überraschen kann, sind Gräber mit polnischen Inschriften aus der Zeit vor 1945. Hier fanden auch Oberschlesier ihre letzte Ruhe, die sich für den Erhalt der polnischen Sprache in Oberschlesien einsetzten. Zu erwähnen ist z. B. der im heutigen Stadtteil Miechowitz geborene Pfarrer und Dichter Norbert Bonczyk oder der Pfarrer und Abgeordnete der Preußischen Nationalversammlung und des Abgeordnetenhauses in den Jahren 1848–1851, Józef Szafranek, der auch in der Arbeiterseelsorge und der Bekämpfung des Alkoholismus aktiv war.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges hinterließ auch auf den ober-schlesischen Friedhöfen seine Spuren. Ab dem Jahr 1945 fanden die neuen Einwohner der Stadt hier ihre letzte Ruhestätte. Was bei den polnischen Gräbern auffällt, ist, dass Berufsbezeichnungen deutlich seltener angegeben wurden, wobei Ärzte, Bergbauingenieure und Militärs hervorstechen. Dafür steht hinter manchen Geburtsdaten der Zusatz „we Lwowie“ – in Lemberg. Ob die Verstorbenen damit auf ihren Schmerz über die verlorene Heimat aufmerksam machen wollten?

Zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Nachkriegszeit, die hier beigesetzt wurden, gehören u. a. zwei polnische Nationalspieler und Legenden des Fußballvereins Polonia Bytom: der aus Kleindombrowka (heute zu Kattowitz gehörend) stammende Torwart Edward Szymkowiak und der in Stanisławów (heute Iwano-Frankiwsk/Ukraine) geborene Stürmer Kazimierz Trampisz. Zu den sportlichen Größen des Friedhofs gehört auch der Lemberger Emil Nikodemowicz, der als Trainer der Eishockeyabteilung von Polonia Bytom zu vier polnischen Meisterschaften führte.

Der Weg zum Denkmalschutz

Dass wir heute durch den Friedhof spazieren können, ist jedoch keine Selbstverständlichkeit. Anders als so oft in Beuthen wurden hier nicht Bergbauschäden zur Gefahr, sondern die lokalen Behörden. 1973 initiierten diese die Schließung dreier katholi-

scher Friedhöfe im Umfeld der Piekarerstraße. Nur dem Widerstand des Pfarrers der St.-Trinitatis-Kirche ist es zu verdanken, dass Mater Dolorosa als einziger der drei Nekropolen von der Schließung verschont blieb.

Dies verhinderte jedoch nicht die Entfernung einzelner Gräber, u. a. die des verdienten Oberbürgermeisters Georg Brüning unter der behördlichen Begründung nicht gezahlter Friedhofsgebühren.

Seit 1987 steht der Mater-Dolorosa-Friedhof unter Denkmalschutz. In den Jahren 1999 und 2008 wurde die Friedhofskapelle renoviert. Zum Zwecke des Erhalts historischer Grabstätten werden seit dem Jahr 2000 jährlich an Allerheiligen Spenden gesammelt. Vom wachsenden gesellschaftlichen Bewusstsein für den Wert der Nekropole zeugt auch, dass diese 2009 in einer zweimonatigen Onlineabstimmung zu einem der sieben architektonischen Wunder der Woiwodschaft Schlesien gewählt wurde.

Zu den Beuthener Traditionen gehört mittlerweile ebenso, dass am Vorabend von Allerheiligen der Stadtpräsident und weitere Behördenvertreter Kränze an den Gräbern der ehemaligen Bürgermeister niederlegen. Hierbei eingeschlossen sind auch Alfred Stephan und Georg Brüning. Des Letzteren wird am Grab seiner Familie gedacht. Dort brachte die Stadt Beuthen 2005 eine zweisprachige Gedenktafel an, um die Erinnerung an seine Verdienste zu wahren. ▀

Martin Wycisk



Familiengrab Urbanczyk



Polską wersję artykułu
można przeczytać tu:

www.neueswochenblatt.pl



Neuer Schwerpunkt auf junge Generation

Am 28. Februar, fand das Einführungsseminar zum Projekt „Begegnungsstättenarbeit – Kleinprojekte“ statt. Was sich in diesem Jahr für die Teilnehmer des Projekts ändert, darüber sprach Anna Durecka mit Sybilla Dzumla, der Projektkoordinatorin.

Das Projekt startete Anfang März. Insofern kann man Anträge ab sofort stellen. Bei der Antragstellung hat sich allerdings etwas geändert.

Das stimmt. Der Zeitraum, in dem die kleinen Projekte in diesem Jahr realisiert werden können, ist vom 6. März bis zum 6. Dezember 2026. Aber die letzten Anträge kann man nur bis Mitte Oktober

stellen. Bisher hat es gereicht, wenn man einen Antrag vier Wochen vor Projektbeginn gestellt hat. In diesem Jahr wurden die Fristen für die Antragstellung etwas verlängert. Man muss den Antrag sechs Wochen vor Projektbeginn stellen.

Im April und Mai werden wir aber aus Zeitgründen diese alte Regelung noch berücksichtigen.

Die Ziele des Projekts bleiben aber die gleichen.

Die Projektziele haben sich im Großen und Ganzen nicht geändert. Das sind nach wie vor die Belegung der Projektarbeit der Gruppen der deutschen Minderheit, die Festigung unserer deutschen Kulturaktivitäten, sowie die Pflege und Festigung der Geschichte, die Modernisierung der Projektideen und die Motivation zur Beteiligung innerhalb der deutschen Gemeinschaft – nicht nur der älteren, sondern auch der jüngeren und der jüngsten Generation.

Auf die Generationenarbeit haben wir immer großen Wert gelegt. Das wollen wir auch in diesem Jahr tun. Aber noch stärker wollen wir uns in diesem Jahr auf die jüngste Generation der Kinder und der Jugendlichen konzentrieren.

Ist das der Grund für das diesjährige Motto des Projekts?

Genau. Das Leitthema lautet „Kinder und Jugendliche in unserer Organisation“, also Kinder und Jugendliche in unserem DFK – gerade, wenn wir über die Opperner Woiwodschaft und die Woiwodschaft Schlesien sprechen.

Aus diesem Grund darf man in diesem Jahr auch ein zusätzliches, sechstes Projekt organisieren, das dieser konkreten Zielgruppe gewidmet sein muss. Ein Projekt für Kinder und Jugendliche ist eines, in dem sowohl die Thematik als auch die Arbeitsmethoden Kinder und Jugendlichen entsprechen.

Was steht hinter der Motivation, dass in diesem Jahr das Leitthema des Projekts den Kindern und Jugendlichen gewidmet ist? Das gab es noch nie, oder?

Das gab es noch nie, aber wir führen seit Jahren eine gründliche Analyse der Altersgruppen in unseren Projekten durch. Im letzten Jahr konstatierten wir, dass Kinder und Jugendliche die kleinste Zielgruppe in unseren Projekten darstellen. Die Kinder machen – je nach Region – 10 bis 30 Prozent der Teilnehmer unserer Projekte aus. Bei den Jugendlichen lag dieser Anteil in manchen Regionen unter einem Prozent. Aus diesem Grund möchten wir versuchen, durch bestimmte Instrumente und beispielhafte Projekte, die wir während der Informationstreffen in den DFKs vorstellen werden, einen kleinen Ansporn zu geben, um zumindest zu versuchen, vor allem Jugendliche in die DFKs zu locken.

Welche Art von Projekten für Kinder und Jugendliche habt ihr im Sinn?

Die beliebtesten Vorhaben, die man kinder- und jugendgerecht anpassen kann, sind Workshops. Diese können thematisch ruhig mit Brauchtum oder Tradition verbunden sein. Wenn das auf eine jugendgerechte Art und Weise gemacht wird, kann auch diese Thematik für Kinder und Jugendliche interessant sein.

Dann sind es vor allem Sprachworkshops, bei denen sich Kinder und Jugendliche sprachlich entwickeln können, auf die wir in diesem Jahr großen Wert legen wollen. Es gibt etliche Angebote zur Sprachförderung, die regelmäßig und umfangreich sind, dazu auch verschiedene Sprachkurse für Jugendliche im Programm LernRaum.pl.

Dafür braucht man aber mehr Zeit. Wir wollen versuchen, das Interesse von Kindern und Jugendlichen punktuell, also mit einzelnen Ereignissen, zu wecken, zum Beispiel mit einem Sprachworkshop, bei dem man sein freies Sprechen weiterentwickeln kann.

Gab es vielleicht schon so ein Projekt, an dem sich die DFK ein Beispiel nehmen könnten?

Ja, ein solches Projekt wurde im letzten Jahr von der deutschen Minderheit in Allenstein organisiert und man könnte es durchaus als Musterprojekt bezeichnen. Es war ein Sprachprojekt zum Thema Maibaum. Der Maibaum ist nichts Neues, sondern eine alte Tradition und ein altes Brauchtum, aber das Thema wurde methodisch und didaktisch so aufbereitet, dass Kinder und Jugendliche einen bestimmten Wortschatz kennengelernt und anstelle von Zunftzeichen Sprachschilder an diesem Sprach-Maibaum befestigt haben. Zum Schluss wurde der Maibaum geschmückt und die Eltern wurden eingeladen.

Es gab Sprachspiele und Arbeitsblätter zum Ausfüllen, also alle Elemente eines klassischen Sprachunterrichts. Darüber hinaus aber auch Brauchtum und sehr viel Bewegung. Es ist ein wunderbares Projekt zum Nachmachen.

Hat sich bei dem Projekt noch irgendetwas geändert, zum Beispiel auf der finanziellen Seite?

Die potenzielle Beteiligung der DFKs ist gleichgeblieben. Das heißt, man kann für maximal 85 Prozent der Gesamtkosten eine Zuwendung bekommen. Die finanzielle Eigenbeteiligung muss mindestens 15 Prozent betragen.

Bei Projekten, bei denen Transportkosten anfallen, beträgt die Eigenbeteiligung sogar 20 Prozent. Geändert hat sich aber der Höchstbetrag: Bisher waren es 2.700 Złoty. Ab diesem Jahr beträgt der Höchstbetrag, den man beantragen kann, 3.200 Złoty, also 500 mehr. Außerdem haben wir eine von Untergrenze von 400 Złoty eingeführt.

Und es gibt noch eine Änderung: Projekte zur lokalen Geschichte, die mit einer Fahrt verbunden sind, dürfen in einem größeren Umkreis stattfinden. Bisher waren es bis zu 50 Kilometer, jetzt haben wir eine Genehmigung für maximum 100 Kilometer.

Das wird viele reiselustige DFKs bestimmt freuen. ▶



Polską wersję artykułu można przeczytać tu:

www.neueswochenblatt.pl

NACH DREI JA

Rückgang endlich Anstieg

Nach drei Jahren Rückgang gibt es endlich wieder einen Anstieg der Zahl der Schüler, die Deutsch als Minderheitensprache an Schulen lernen. Das ist ein Grund zur Freude, aber...

In den Jahren 2022–2024 sank die Zahl der Schüler, die in der Woiwodschaft Ermland-Masuren Deutsch als Minderheitensprache, also als unsere Muttersprache, lernten. Im Schuljahr 2025/26 wird Deutsch als Minderheitensprache wieder drei Mal pro Woche unterrichtet. In diesem Schuljahr lernen 2.126 Schüler an 41 Grundschulen Deutsch – 112 mehr als im Vorjahr. Der Anstieg beträgt 5,5 Prozent gegenüber dem vorangegangenen Schuljahr.

Nach einem Jahr verschwand Deutsch aus dem privaten Kindergarten in Guttstadt, kehrte aber nach einer kurzen Pause in die Schulen in Frankenau, Freudenberg (Gemeinde Seeburg,) sowie in die Schule in Fischerberg (Gemeinde Sorquitten) zurück. Insgesamt steigt zwar die Zahl der Schü-

ler, dies geschieht jedoch hauptsächlich in Schulen, in denen Deutsch bereits unterrichtet wurde oder wird.

Defizite in Kindergärten und weiterführenden Schulen

Besorgniserregend ist, dass Deutsch als Minderheitensprache in keinem Kindergarten und keiner weiterführenden Schule vertreten ist.

In den Grundschulen in Deutschendorf und Schlobitten (Kreis Braunsberg) lernen die Jugendlichen parallel zwei Minderheitensprachen – neben Deutsch auch Ukrainisch.

Insgesamt besuchen 12.868 Kinder alle 41 Einrichtungen. Das bedeutet, dass über 16,5 Prozent der Schüler Deutsch als Minderheitensprache lernen. Das ist ein sehr gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass die deutsche Minderheit in keiner Stadt, Region oder Umgebung einen Anteil von 16,5 Prozent ausmacht.

Die meisten Schüler - und weiße Flecken auf der Landkarte

Von den insgesamt 41 Einrichtungen sind 24 öffentliche Schulen, die von Gemeinden oder der

ZAHREN



kreisfreien Stadt Allenstein betrieben werden, 12 werden von Vereinen und 5 von Privatpersonen geführt. Deutsch als Minderheitensprache wird in 16 ländlichen oder städtisch-ländlichen Gemeinden und in 7 Landkreisen unterrichtet, darunter zwei kreisfreie Städte (Allenstein und Elbing).

Die meisten Kinder lernen Deutsch im Landkreis Allenstein, was verständlich ist, da es nach der Stadt Allenstein der bevölkerungsreichste Landkreis ist. Es sind vor allem die Einwohner des Landkreises Allenstein, die zu dieser hohen Zahl beitragen. In der Gemeinde Wartenburg wird Deutsch in 4 von 8 Schulen unterrichtet.

Große Anerkennung gebührt den Eltern und Schulleitern in Bredinken, Wieps, Choszczewen, Groß Lemkendorf, Guttstadt und Kronau. Dort lernen fast alle Kinder Deutsch als Minderheitensprache. Der positive Einfluss des Umfelds fördert das Lernen sehr.

Die überwiegende Mehrheit der Schulen befindet sich nach wie vor in kleinen Dörfern. Leider gibt es auf der Landkarte des Deutschunterrichts noch viele weiße Flecken, z. B. in Osterode, Treuburg, Hohenstein, Lötzen, Goldap, Johannsburg, Mohrunge, Lyck, Bartenstein, Heilsberg, Ortelsburg und Eylau. Dort lernen die Kinder weiterhin kein Deutsch als Muttersprache.

Wir können uns zwar über den Anstieg der Schülerzahlen freuen, aber beunruhigend ist das Verschwinden des Deutschunterrichts in den Kindergärten. Aus diesem Grund ist der Sprachanfang unserer Kinder stark verzögert. Es gibt keine weiterführende Schule mehr, die diese Unterrichtsform anbietet, was bedeutet, dass die Kinder keine Möglichkeit haben, ihre Sprachkenntnisse weiterzuentwickeln.

Das Erlernen der Minderheitensprache in der Schule ist ein Recht aller Minderheiten in Polen, das gesetzlich garantiert ist, und das Unterrichten dieser Sprache durch die Eltern ist ihre Pflicht – genauso wichtig wie Ernährung oder Kleidung, denn Deutsch wird den Kindern sicherlich helfen, im Erwachsenenleben besser zurechtzukommen. ▀

Lech Kryszalowicz

Historischer Hintergrund

Der Unterricht in Deutsch als Muttersprache begann in unserer Region im Jahr 2005 in drei Schulen: in Hohenstein, Skottau und Neidenburg. Damals lernten etwas mehr als 100 Kinder diese Sprache. Initiator war der inzwischen verstorbene Albert Wylengowski, der damalige Vorsitzende des Vereins der deutschen Minderheit in Neidenburg.

Schulen mit dem höchsten Anteil an Schülern, die Deutsch als Minderheitensprache lernen

SCHULE	ANTEIL (%)
Grundschule in Bredinken	100
Grundschule in Choszczewen	97,5
Grundschule in Groß Lemkendorf / Grundschule in Guttstadt	97,1
Grundschule in Kronau	93,7
Nichtöffentliche Grundschule Augustyna Wiewiorra in Wieps	93,5

Polską wersję artykułu można przeczytać tu:

www.neueswochenblatt.pl



Großes Schlittern 2026

Schlittschuhlaufen für den guten ZWECK

In der Eishalle Toropol fand die 19. Ausgabe der Wohltätigkeitsaktion Großes Schlittern statt, organisiert vom Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM). Die Veranstaltung verband sportlichen Spaß mit Hilfe für Kinder aus Betreuungseinrichtungen sowie mit einer Spendensammlung für die Behandlung eines erkrankten Mädchens.

Zum Großen Schlittern 2026 kamen gemeinsam mit ihren Betreuern 120 Kinder aus Kinderheimen in Turawa, Bodland/Bogacica, Klein Lassowitz/Lasowice Małe, Mochau/Mochów, Tarnau/Tarnów Opolski, Oppeln, Chmiellowitz/Chmielowice, Schoffschütz/Sowczyce sowie Schurgast/Skorogoszcz. Die Teilnehmenden konnten fünf Eislaufunden drehen, wobei DJ Dragon für die musikalische Umrahmung sorgte.

Vor Beginn der ersten Runde begrüßte die Vorsitzende des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit, Paulina Widera, die Teilnehmenden. Unter den Ehrengästen befanden sich unter anderem der deutsche Konsul in Oppeln, Peter Herr, die Vizemarschallin der Woiwodschaft Oppeln, Zuzanna Donath-Kasiura, der Sekretär der SKGD, Sylwia Kus, der Vorsitzende des VdG, Rafał Bartek sowie Marcin Sagan als Vertreter des Oppelner Rathauses.

„Das Große Schlittern ist nicht nur eine Wohltätigkeitsaktion, sondern auch ein Beispiel für ein gut

organisiertes Jugendprojekt. Seit Jahren verbindet es Aktivität, Integration und Hilfe für Bedürftige. In diesem Jahr hatte es eine besondere Bedeutung, da Mittel zur Unterstützung der fünfjährigen Laura Piechota gesammelt wurden, die am Rett-Syndrom leidet. Die Freiwilligen zeigten, dass junge Menschen Verantwortung übernehmen und wirksam für andere handeln können. Es ist eine Initiative, die Ehrenamt, Bewegung und aktives Bürgertum fördert sowie Gemeinschaft aufbaut und Zusammenarbeit lehrt“, betonte Zuzanna Donath-Kasiura.

Kinder auf dem Eis, Freiwillige im Einsatz

Die Kinder aus den Betreuungseinrichtungen erhielten freien Eintritt, Leihschlittschuhe sowie eine warme Mahlzeit. Auf dem Eis sorgten Freiwillige für ihre Sicherheit.

„Wir hatten ein Anmeldeformular veröffentlicht, mit dem sich sehr viele Personen, sowohl aus unserer Organisation als auch von außerhalb, meldeten. Nach 19 Jahren stößt unsere Wohltätigkeitsveranstaltung immer noch auf großes Interesse“, erzählte die Projektkoordinatorin Milena Skóra aus Alt Schalkowitz/Stare Siołkowice.

An der Organisation beteiligten sich rund 60 Freiwillige aus ganz Polen. Sie verteilten Süßigkeiten, modellierten Luftballons, schminkten Gesichter, halfen in der Garderobe und auf dem Eis sowie bei der Spendensammlung für das erkrankte Mädchen. Zusätzliche Attraktionen boten Vorführungen der jungen Eiskunstläuferinnen des Klubs Piruette Opole sowie der Hockeyspieler von MUKS Orlik Opole. Die Sportler zeigten Elemente des Eiskunst- und Eishockeylaufs, erklärten das Puckführen und Torschüsse und beteiligten sich ebenfalls an der Wohltätigkeitssammlung.

Sport, Sammlung und konkrete Hilfe

Der Eintritt in die Eishalle war kostenlos, aber die Organisatoren führten eine Spendensammlung durch. Die gesammelten Mittel sind für die Behandlung der fünfjährigen Laura Piechota aus Alt Schalkendorf bestimmt, die am Rett-Syndrom leidet. Das Geld soll beim Kauf eines Medikaments helfen, das den Krankheitsverlauf verlangsamt.

Das Große Schlittern hat sich im Laufe der 19 Jahre seines Bestehens zu einer Veranstaltung mit überregionaler Reichweite entwickelt. Die diesjährige Ausgabe zeigte erneut, dass Sport, gute Unterhaltung und gesellschaftliche Solidarität erfolgreich miteinander verbunden werden können. ▀

Anna Durecka

„Zuzanna Donath-Kasiura: „Das ‚Große Schlittern‘ ist nicht nur eine Wohltätigkeitsaktion, sondern ein Beispiel für ein gut organisiertes Jugendprojekt.“



Polską wersję artykułu
oraz galerię zdjęć można
znaleźć tutaj:

www.neueswochenblatt.pl



FRAUEN MÜSSEN in Dänemark aufholen

In den Strukturen der deutschen Minderheit sind es immer noch die Männer, die den Ton angeben – wenigstens in den Führungsplätzen in Dänemark.

Dies ging aus einer Analyse zum Weltfrauentag aus. Die aktuelle Datenlage für 2026 zeigt, dass Frauen in den Chefetagen der Verbände weiterhin unterrepräsentiert sind. Besonders im BDN-Hauptvorstand ist die Diskrepanz groß: Lediglich 8 der 31 Mitglieder sind weiblich. Auch bei der Leitung der großen Verbände dominieren Männer. Während Organisationen wie der Sozialdienst oder die Büchereien weibliche Doppelspitzen oder gemischte Führungen aufweisen, bleiben der Jugendverband, der LHN oder die Abendschule fest in männlicher Hand. Beim DSSV zeigt sich 2026 ein Lichtblick: Hier wurde der Vorsitz erstmals kommissarisch von einer Frau übernommen. Ein völlig anderes Bild liefert der Bildungssektor. Bei der Leitung der Schulen im DSSV haben die Frauen das Ruder übernommen. Hier besetzen sie 11 der 15 Führungspositionen. Trotz dieses Erfolgs im pädagogischen Bereich bleibt die unbefriedigende Situation für Frauen in den politischen und landwirtschaftlichen Spitzenämtern bestehen. Die Analyse verdeutlicht, dass die angestrebte Parität in der Minderheit auch 2026 noch ein fernes Ziel ist. ▸

Quelle: nordschleswiger.dk

Neues Buch soll vergessene **GRUPPE** **BELEUCHTEN**

Europaweit sind die Sathmarer Schwaben – ein Zweig der deutschen Minderheit in Rumänien – fast gar kein Begriff.

Dies soll sich mit einem Buch von Dr. Răzvan Roșu ändern. Der renommierte Historiker, der an mehreren europäischen Universitäten forschte, widmet sich seit zwei Jahrzehnten dieser kleinen Gruppe. Sein aktuelles Werk schließt signifikante Wissenslücken und blickt weit über gängige Klischees hinaus. Roșu interviewte über 500 Zeitzeu-

gen, um die „Saga“ der Schwaben zu rekonstruieren. Er beleuchtet dabei nicht nur die Geschichte ab dem 18. Jahrhundert, sondern auch Besonderheiten in Architektur, Kulinarik und Mentalität. Ein zentraler Aspekt ist der Dialekt, den der Forscher selbst erlernte. Dieser dient ihm als Schlüssel zur tief verwurzelten Identität der Gemeinschaft, die sich durch Fleiß und Disziplin auszeichnet. Interessanterweise überdauerten diese Traditionen teils in der Diaspora in den USA oder Deutschland stärker als in der rumänischen Heimat. Roșu korrigiert zudem die einseitige Sichtweise, die Gruppe nur durch das Prisma der Magyarisierung zu betrachten. Sein Ziel ist es, die vielschichtige, eigenständige Kultur dieser „bauerngeprägten“ Minderheit in ihrer Gesamtheit begreifbar zu machen. ▸

Quelle: adz.news

UNGARNDEUTSCHE IM ZEICHEN der politischen Revolution

Dieses Jahr kann es einen revolutionären Umbruch in der Politik Ungarns geben und die deutsche Minderheit steht mitten drin.



Umfragen zufolge kann der langjährige Premierminister seinen Posten verlieren. Aktuelle Daten der Institute Publicus und Zavecz Research deuten auf einen historischen Machtwechsel hin: Die oppositionelle TISZA-Partei liegt teils zweistellig vor dem regierenden Fidesz. Inmitten dieser Polarisierung rüstet sich die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) für die Parlaments-

wahl am 12. April 2026. Mit einer eigenen Landesliste und dem erfahrenen Spitzenkandidaten Gregor Gallai will die Volksgruppe ihre parlamentarische Stimme festigen. Das Ziel ist klar: Unabhängig von Parteifarben sollen die kulturelle Autonomie, das Bildungswesen und die Muttersprache gesichert werden. Gallai betont, dass die Minderheitenvertretung kein verlängerter Arm der Parteipolitik ist. Man setzt zwar auf eine sachbezogene Zusammenarbeit mit der künftigen Regierung, um die Förderung der Institutionen zu garantieren, behält sich aber ausdrücklich vor, unvorteilhafte Pläne abzulehnen. In einem Umfeld, in dem viele Bürger noch unentschlossen sind, positioniert sich die LdU als stabiler, transparenter Partner, der die Zukunft der Gemeinschaft durch einen eigenständigen Kurs absichern will. ▮

Quelle: stiftung-verbundenheit.de

Sprache **EINHEITLICH VERMITTELN**

Eine einheitliche Sprachbildung ist in einem vielfältigen Land nicht einfach. Vor so einer Aufgabe stehen definitiv die Russlanddeutschen und haben sich deswegen bei einem Seminar Gedanken über den besten Weg dazu gemacht.

Ende Februar versammelten sich Koordinatoren aus verschiedenen Landesteilen im Moskauer Russisch-Deutschen Haus, um die Weichen für die kommenden Jahre zu stellen. Im Fokus der viertägigen Klausur stand die strategische Ausrichtung der zukünftigen Spracharbeit. Die Experten nutzten die Zeit für einen intensiven Know-how-Transfer. Besonders die Vernetzung zwischen erfahrenen Kräften und Neueinsteigern stand im Vordergrund, um die Qualität der ethnokulturellen Sprachprojekte landesweit zu sichern. Unter der Leitung von Natalia Kozlova wurden innovative Lehrmethoden erarbeitet, die über den klassischen Unterricht hinausgehen. Ein Highlight war die Vorstellung des Konzepts „Geschichte 4 in 1“ aus Omsk, das historische Themen greifbar vermittelt. Das Treffen diente zudem als direkte Vorbereitung auf die im Mai anstehende Bundeskonferenz in Jekaterinburg. Für viele Regionen, wie etwa Iwanowo, bot der Austausch die Chance, eigene Angebote zu optimieren und neue Impulse



Ziel des Seminars war eine einheitliche Sprachpolitik.

für die Jugendarbeit mitzunehmen. Die Teilnehmer blicken nun motiviert auf die Umsetzung der Konzepte in ihren Heimatregionen. ▮

Quelle: rusdeutsch.ru

Foto: Rusdeutsch

DEUTSCH IN DER UKRAINE weiter gefördert

Die Regierung der Ukraine hat un­längst Änderungen in den Regeln der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen abgesegnet.

Dabei bestätigt sie auch weiterhin der Schutz für die deutsche Sprache im Land. Mit der Verabschiedung des Gesetzes Nr. 14120 durch die Werchowna Rada erfolgt eine wichtige rechtliche Anpassung an die aktualisierte amtliche Übersetzung des internationalen Abkommens. Die Neuregelung präzisiert nicht nur den offiziellen Titel der Charta, sondern aktualisiert auch die Liste jener Sprachen, denen innerhalb der Ukraine ein besonderer Förderstatus eingeräumt wird. Neben Deutsch finden sich darauf unter anderem Polnisch, Tschechisch sowie bedrohte Sprachen wie Krimtatarisch oder Jiddisch. Für die deutsche Minderheit bedeutet dieser Schritt Planungssicherheit: Bewährte Instrumente zur Unterstützung der Sprache in den Bereichen Bildung, Medien und Kultur bleiben rechtlich verankert. Trotz des Schutzes stehen die Verantwortlichen vor praktischen Hürden. Während Deutsch im Gegensatz zu anderen Minderheitensprachen keine neue Kodifizierung benötigt, mangelt es an qualifiziertem Lehrpersonal. Experten betonen, dass künftig verstärkt an Lösungen für die Akkreditierung ausländischer Pädagogen gearbeitet werden muss, um den Unterricht langfristig abzusichern. ▮

Quelle: deutsche.in.ua

Lukasz Bily

Kres przenoszenia niemieckich firm na wschód Europy?

Rośnie AZJATYCKA konkurencja

Eksodus niemieckich przedsiębiorstw do Europy Środkowej i Wschodniej nie przyniósł i nie przynosi oczekiwanych korzyści borykającym się z problemami niemieckim firmom z sektora przemysłowego.

Według najnowszego raportu oszczędności kosztów w tym regionie są stosunkowo niewielkie, a do tego dochodzą inne niedogodności.

Eksperti, którzy przygotowali raport, wymieniają szereg czynników, z których najważniejsze to większy – w porównaniu z Niemcami – niedobór wykwalifikowanych pracowników, brak automatyzacji oraz gwałtowny wzrost kosztów pracy w ostatnich latach. Kraje azjatyckie – jak twierdzą autorzy raportu – oferują natomiast niższe koszty i lepsze warunki dla niemieckich przedsiębiorstw.

Słabnący entuzjizm

Badanie zostało zainspirowane wzrostem inwestycji niemieckich firm przemysłowych w sąsiednich krajach Europy Wschodniej. Oprócz wysokich cen energii koszty pracy w Republice Federalnej Niemiec są o 30 procent wyższe niż średnia w Unii Europejskiej – podają eksperci z firmy konsultingowej Strategy&.

Entuzjizm wobec Chin w ostatnich latach również jednak wyraźnie osłabł wśród niemieckich przedsiębiorców. W rezultacie wiele niemieckich przedsiębiorstw coraz bardziej koncentruje się na swoim najbliższym otoczeniu, co w żargonie menedżerskim określa się jako „nearshoring”.

Polska i Czechy – rozczarowanie

W latach 2015–2024 dwoma najpopularniejszymi krajami przenoszenia niemieckich firm były Polska



i Czechy. Jednak – jak wynika z badania – nadzieje na poważniejsze oszczędności dzięki przeniesieniu produkcji do tych państw często się nie spełniają i dla wielu prezesów niemieckich firm okazało się to rozczarowaniem.

Wśród wad autorzy badania wymieniają: „Koszty pracy rosły w ostatnich latach 3,5 razy szybciej niż produktywność. Niedobór wykwalifikowanych pracowników w przemyśle jest o 16 procent większy niż w Niemczech, a ceny energii w Europie Środkowo-Wschodniej wzrosły prawie trzykrotnie w ciągu pięciu lat” – podaje Strategy&. Oznacza to, że kierownictwo niemieckich firm nie może już polegać na lokalizacji jako jedynej przewadze konkurencyjnej.

Tania energia, więcej robotów

Zgodnie z badaniem kilka krajów azjatyckich – takich jak Malezja, Wietnam, Tajlandia czy Indonezja – jest w rzeczywistości bardziej konkurencyjnych niż państwa Europy Środkowo-Wschodniej. Przede wszystkim dzięki bardzo niskim cenom energii w porównaniu z Europą. Jeśli dodać do tego niższe koszty pracy oraz dużą liczbę wykwalifikowanych pracowników, państwa te zaczynają wygrywać m.in. z Polską i Czechami wyścig o przyciągnięcie niemieckich przedsiębiorstw do przenoszenia produkcji w ten region świata. ▸

”

Krzysztof Świerc

W latach 2015–2024 dwa najpopularniejsze kraje przenoszenia niemieckich firm to Polska i Czechy.

**Trotz Krise ein Platz
auf dem Podium**

Die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt!

Trotz der seit mehreren Jahren andauernden Wirtschaftskrise in Deutschland behauptet die deutsche Wirtschaft ihren Platz auf dem Podium der größten Volkswirtschaften der Welt.

Nach Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung in Köln (IW) belief sich das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Bundesrepublik im Jahr 2025 auf umgerechnet 5,052 Billionen Dollar. Damit hat Deutschland in dieser Rangliste Japan überholt, dessen BIP 4,431 Billionen Dollar betrug und das mehrere Jahre lang als Dritter auf dem Podium stand.

Experten, die das aktuelle Ranking bewerten, betonen, dass Japan mit ähnlichen Problemen wie Deutschland zu kämpfen hat – unter anderem mit höheren Zöllen, wachsender Konkurrenz aus China und einer alternden Bevölkerung. Betrachtet man jedoch die Bevölkerungszahl, so ist das Land der Kirschblüte mit über 124 Millionen Einwohnern deutlich größer als Deutschland (etwas mehr als 84 Millionen). Unter diesem Aspekt gewinnt die Überholung der japanischen Wirtschaft durch die deutsche noch mehr an Bedeutung.

**Trotz der Krise ist die deutsche
Wirtschaft die drittgrößte der Welt!**

USA und China einholen

Es ist auch zu betonen, dass Deutschland nach Meinung der Experten des Kölner Instituts für Wirtschaftsforschung auch in diesem Jahr die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt bleiben dürfte: „Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass Deutschland nach der Rezession und Stagnation endlich ein Wirtschaftswachstum von etwa einem Prozent verzeichnen dürfte, das unter anderem durch staatliche Investitionen beeinflusst wird“, sagte Michael Grömling, Direktor für Wirtschaftsforschung am IW, und fügte hinzu: „Allerdings bleiben sowohl Deutschland als auch Japan vorerst hinter den beiden größten Volkswirtschaften zurück, die sich seit einiger Zeit dynamischer entwickeln. Die Rede ist von den USA und China, die im Bereich der Spitzentechnologie und der Künstlichen Intelligenz führend sind.“

Das bedeutet, dass sich sowohl Deutschland als auch Japan nun darauf konzentrieren müssen, den Rückstand zu den führenden Ländern aufzuholen.

Zeit für Indien?

IW-Experten wiesen auch darauf hin, dass die Bundesrepublik Deutschland mittelfristig ihre Position als drittgrößte Volkswirtschaft der Welt an Indien verlieren könnte – und wahrscheinlich auch wird. Dies ist vor allem auf die enorme Größe der indischen Wirtschaft, aber auch auf den Faktor Mensch zurückzuführen, denn Indien ist derzeit das bevölkerungsreichste Land der Welt (noch vor China mit fast 1,5 Milliarden Einwohnern). Darüber hinaus liegt das Wirtschaftswachstum Indiens über dem Durchschnitt, was jedoch keine schlechte Nachricht für Deutschland ist, erklärt Michael Grömling vom IW und ergänzt: „Deutschland kann und sollte davon profitieren, da sich dadurch Möglichkeiten für den Verkauf von Waren ‚Made in Germany‘ nach Indien ergeben. Resümierend: Wir sollten uns freuen, wenn andere Länder ihren wirtschaftlichen Rückstand aufholen.“

Krzysztof Świerc

Aus unserer Geschichte

Aus einer Welt, die nicht existiert.

UND NIE EXISTIERTEN...

Die digitalen Bestände des FZDM (Forschungszentrum der Deutschen Minderheit) -Archivs bergen ein besonderes Relikt aus den 1950er-Jahren: Scans von Zeitungen, die in Niederschlesien für die dort ansässige deutsche Bevölkerung erschienen.

Diese Sammlungen stehen online allen Interessierten an diesem wenig bekannten Kapitel der Geschichte der „anerkannten“ Deutschen zur Verfügung, die sich infolge von Grenzänderungen in einer ihnen fremden Welt wiederfanden.

Es herrscht die weitverbreitete Annahme, die polnischen Nachkriegsbehörden hätten die Existenz einer deutschen Minderheit geleugnet. Aus oberschlesischer Sicht traf dies tatsächlich zu. Es handelt sich jedoch um eine Wahrheit mit, sagen wir, regionalem Charakter. Denn es gab Orte in der Volksrepublik Polen, an denen Deutsche – sofern man diesen Begriff in der Realität eines totalitären Staates überhaupt verwenden kann – ihre Sprache und Kultur frei pflegen konnten. In Niederschlesien und Westpommern, wo die Propaganda keine Verbindung zwischen den in der Region verbliebenen Deutschen und ihren slawischen Vorfahren nachweisen konnte, entwickelte sich bereits ab den frühen 1950er-Jahren ein kulturelles und soziales Minderheitenleben, das von den Behörden streng kontrolliert wurde.

Der Anlass, heute auf einen Aspekt dieser Aktivitäten einzugehen, ist ein Jahrestag. Vor 75 Jahren, am 1. April 1951, erschien das „Biuletin der Wałbrzycher Abteilung des Bergarbeiterverbandes“. Nach dem obligatorischen Aufruf zur Vereinigung der Proletarier aller Länder folgten weitere Artikel, die (natürlich im Namen des Friedenskampfes) eine Steigerung der Kohleförderung forderten. Die Vorarbeiter Richard Langner und Herrmann Kern kündigten an, dass ihre deutschen Bergarbeitertrupps im April – zur Feier des bevorstehenden Tags der Arbeit – 140 % ihrer Norm überschreiten würden!

Das zweiseitige Bulletin erwies sich zwar als kurzlebig, doch einen Monat später erschien ein neuer Titel: „Wir bauen auf“. Diesmal waren die Hauptthemen die Feierlichkeiten zum Tag der Arbeit und der Besuch Bolesław Bieruts (seinerzeit Staatspräsident der Volksrepublik Polen) in der DDR. Die einzige lokale Meldung war ein Bericht von Paul Lauterbach aus dem Bergwerk „Nowa Ruda“ – ja, auch hier ging es um die Überschreitung der Kohlefördernormen.

Im Juni 1951 erschien schließlich die erste Ausgabe der Zeitung „Arbeiterstimme“, die sich in den Ruch-Kiosken zu einem festen Bestandteil des Zeitungsangebots entwickeln sollte. Bis Mitte 1955 erschien diese bereits in Breslau herausgegebene Zeitung zunächst wöchentlich, später sogar täglich. Als nach dem Oktoberumbruch 1956 die meisten Leser emigrierten, wurde auch das für sie bestimmte Propagandaorgan 1958 eingestellt.

Aus heutiger Sicht sind die Nachrichten aus der Welt der „anerkannten“ Deutschen wohl am interessantesten. Ein Reporter, der im Dezember 1953 Kinder einer Schule in Gottesberg-Rothenbach besuchte, berichtete, dass Mathematik das Lieblingsfach der Schüler war und fast alle ihre Ausbildung an einer technischen Schule fortsetzen wollten. Auch aus Westpommern erschienen regelmäßig Beiträge, beispielsweise ein ausführlicher Bericht über die Eröffnung des Kulturzentrums „Freundschaft“ in Stettin.

Unter der Adresse: https://zbioryspoleczne.pl/zbiory/PL_1042_025 stehen digitale Kopien von über 200 Ausgaben der beschriebenen Titel aus den Jahren 1951–1955 zur Verfügung. Alle Interessierten sind zu einem virtuellen Besuch in einer Welt eingeladen, die es nicht mehr gibt und die eigentlich nie wirklich existiert hat... ▶



MICHAŁ MATHEJA

Radfahrer, Jakobsweg-Pilger, Fan Skandinaviens und von Szombierki Bytom. Vorsitzender des Forschungszentrums der deutschen Minderheit.

michal.matheja@fzentrum.pl

**Ein Jahr Neues Wochenblatt.pl
– Jetzt an der Leserumfrage
teilnehmen und gewinnen**

Ihre Meinung ZÄHLT!

Zum Jubiläum lädt Neues Wochenblatt.pl seine Leserinnen und Leser zur großen Umfrage ein. Gestalten Sie die Zukunft Ihrer Zeitung mit – und sichern Sie sich die Chance auf attraktive Gewinne.

Neues Wochenblatt.pl feiert seinen ersten Geburtstag! Seit einem Jahr erscheint unsere Zeitung unter diesem Namen als Monatsmagazin und im Internet. Gleichzeitig blicken wir auf eine 36-jährige Geschichte zurück, die mit der Gründung der Oberschlesischen Nachrichten begann.

Dieses Jubiläum möchten wir zum Anlass nehmen, Sie zu Wort kommen zu lassen. Wie gefällt Ihnen das neue Magazin? Sind Sie mit unserem digitalen Angebot zufrieden? Was schätzen Sie besonders an unserer Berichterstattung – und wo können wir noch besser werden?

Ihre Meinung ist für uns entscheidend. Denn nur wenn wir wissen, was Sie bewegt, können wir Inhalte, Gestaltung und Formate gezielt weiterentwickeln. Unser Anspruch bleibt: Sie umfassend, aktuell und nah an den Themen der deutschen Minderheit in Polen zu informieren.

Jetzt teilnehmen und gewinnen

Über den untenstehenden QR-Code gelangen Sie direkt zu unserer Leserumfrage. Die Teilnahme ist vom **1. bis zum 30. April** möglich. Als Dankeschön verlosen wir unter allen Teilnehmenden attraktive Preise im Gesamtwert von **1.000 PLN**.

Eine Zeitung im Wandel

Ein Blick in unsere Geschichte zeigt die kontinuierliche Entwicklung: von den Oberschlesischen Nachrichten über die Oberschlesische Zeitung und das Schlesische Wochenblatt bis hin zum heutigen Neues Wochenblatt.pl.

Während anfangs vor allem Oberschlesien im Fokus stand, richtet sich der Blick heute auf die gesamte deutsche Minderheit in Polen – einschließlich Niederschlesien sowie Ermland und Masuren. Seit 2017 wird die Zeitung zudem vom Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) herausgegeben.

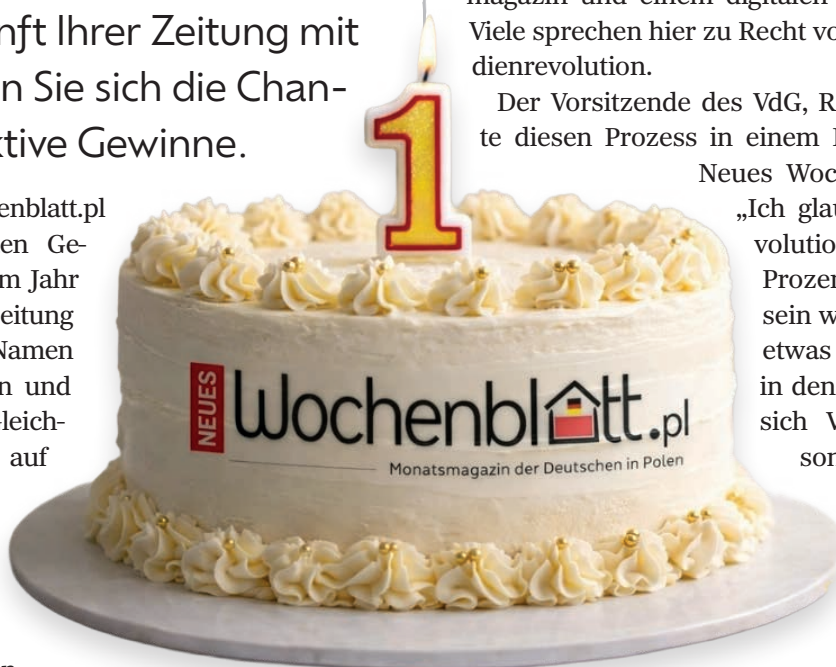
Diese Entwicklung fand ihren bisherigen Höhepunkt in der jüngsten Umstellung – dem Übergang von der wöchentlichen Zeitung zu einem Monatsmagazin und einem digitalen Nachrichtenportal. Viele sprechen hier zu Recht von einer echten Medienrevolution.

Der Vorsitzende des VdG, Rafał Bartek, ordnete diesen Prozess in einem Interview mit dem Neues Wochenblatt.pl so ein:

„Ich glaube, dass eine Revolution niemals zu 100 Prozent abgeschlossen sein wird. Es wird immer etwas Neues geben, und in den Medien vollziehen sich Veränderungen besonders schnell. Deshalb muss man ständig beobachten, analysieren und sich anpassen.“

Mit der jüngsten Neuausrichtung hat sich nicht nur der Name verändert, sondern auch der Anspruch: weg von der klassischen Wochenzeitung hin zu einem modernen Medienangebot aus Print und Digital. Der jüngste sichtbare Schritt in diesem Veränderungsprozess ist die neu gestaltete Internetseite, die seit Anfang Februar unter der Adresse www.neueswochenblatt.pl zu finden ist. ▀

Die Redaktion



Hier geht es zur Umfrage:
www.neueswochenblatt.pl

DIE KUNST des Schleißens

Im Seniorenclub in Nakel schwebte feiner Flaum in der Luft, und der Raum war erfüllt von Erzählungen im schlesischen Dialekt, Gesang und Lachen. Genau hier wurde eine der schönsten dörflichen Traditionen wieder zum Leben erweckt – das Federnschleissen, auch „szkubanie“ oder „darcie pierza“ genannt.

Die Tradition des Federnschleißens beginnt lange vor dem ersten Frost. Wie Dorota Wrzeciono, Vorsitzende des Clubs und Vorstandsmitglied des DFK Nakel, erklärt: „Zuerst bitten wir unsere Klubfreundin, Gänse zu halten, denn damit muss man schon im Frühjahr beginnen. Sie sammelt dann die Federn, bewahrt sie auf, und wir warten auf den Winter, um dann – meist in der Fastenzeit – eine Woche für das Federnschleissen zu reservieren.“

Die Seniorinnen und Senioren erinnern sich wehmütig an die Zeiten, als Gänse ein untrennbarer Bestandteil der Landschaft von Nakel waren. „Das sind alte Zeiten, wirklich. Wir waren alle Kinder, und im Dorf hatte jeder Gänse. Denn man musste Federbetten für die nächste Generation vorbereiten, die gerade heranwuchs“, erinnert sich Elfryda Małek, Mitglied des Seniorenclubs. Irena Kucharska fügt hinzu: „Die Gänse wurden bei uns zu zwei Teichen im Dorf getrieben, wo sie badeten. Niemand musste sie bewachen. Sie wussten genau, wann sie nach Hause gehen mussten. Das wundert mich bis heute. Die Federn waren durch das Baden weiß und sauber.“

Präzisionsarbeit Federnschleissen

Das Federnschleissen ist eine Präzisionsarbeit, die strenge, wenn auch oft amüsante Regeln erfordert. Am Tisch gaben die Seniorinnen Anweisungen weiter:

„Man muss gut schleissen. Die ‚Koduchy‘, also die harten Federkiele, kommen in Kissen für die Küchenstühle, und der ‚Kwap‘, also der feinste Flaum, kommt ins Kopfkissen“, erklärt Teresa Chluba, Mitglied des Seniorenclubs und des DFK Nakel.

Der größte Feind beim Federnschleissen ist... das Niesen. „Oh, wenn jemand niest hat, dann war was los! Alle Federn flogen in die Luft“, lacht Krys-



tyna Cichoń während der Arbeit mit dem kostbaren Gut. Dorota Wrzeciono fügt hinzu: „Man muss vorsichtig sein. Man darf nicht zu stark pusten oder sich zu schnell bewegen. Selbst wenn man Witze erzählt, muss man beim Lachen das Gesicht weg-drehen, um den Flaum nicht zu verwehen.“

Das Federbett als Schatz und Aussteuer

Früher war ein ordentliches Federbett ein Zeichen für den Status und den Fleiß der Hausfrau. Für ein Federbett (160×200 cm) benötigte man etwa 6 bis 7 kg Federn.

„Fünf Mädels im Haus zu haben, war eine echte Herausforderung! Jede musste ein Federbett bekommen, also musste die Mutter für Gänse sorgen, praktisch seit der Geburt der Tochter“, erzählt Grażyna Młynarczyk. Nichts wurde verschwendet. Aus den härtesten Flügelfedern wurden „Mazaczki“ (Federwische) hergestellt, um Kuchen mit Eiweiß oder Backbleche mit Fett zu bestreichen. „Zusammengebundene Federn dienten als Pinsel in der Küche, und ganze Flügel als Handfeger am Ofen oder für die Ecken im Haus. Wir lebten sehr ökologisch, alles wurde sinnvoll genutzt. Die abgenutzten Flügel oder Mazacki wurden verbrannt“, betont Krystyna Książek, eine Seniorin, die einen Teil des

Jahres in Deutschland lebt: „Ich konnte es mir nicht entgehen lassen, zum Federnschleifen nicht zu kommen. Ich wollte mich an meine Kindheit erinnern, ich musste einfach dabei sein.“

„Die Hausfrau musste wissen, wann sie die Gänse ‚podszkubać‘ (leicht rupfen) konnte. Wenn sie es nicht tat, verlor die Gans die Federn ohnehin von selbst, und an diesen Stellen wuchsen neue nach, die Federn wären verschwändet gewesen. Das betraf nur Gänse, Enten wurden nicht gerupft“, erklärt Róża Chmiel vom Seniorenclub Nakel.

Das Finale: Der Federball

Den krönenden Abschluss der dreitägigen Arbeit bildete am Donnerstag der „Federball“ – das traditionelle Fest nach getaner Arbeit. Die Senioren bereiteten einen kräftigen Bigos vor, und auch hausgemachter Kuchen, gebacken von den Mitgliedern des Seniorenclubs, durfte nicht fehlen. Früher war dies ein ganz besonderer Moment.

„Ich erinnere mich, dass ich beim Federball zum ersten Mal in meinem Leben ‚Bohnenkaffee‘, also echten Bohnenkaffee, getrunken habe. Normalerweise tranken wir Getreidekaffee, aber beim Federball gab es echten Bohnenkaffee. Der Federball war ein großes Fest. Normalerweise bereitete die Hausfrau, bei der geschlissen wurde, jeden Tag eine kleine Stärkung vor, es gab Napfkuchen (Gugelhupf) oder ‚Sznity‘ (belegte Brote). Aber zum Federball gab es immer etwas Besonderes: Kartoffelsalat, warme Wurst, Hefekuchen und Kaffee. Was ganz Besonderes war Hefekuchen mit Mohn.... Mohn konnte man nicht so leicht kaufen wie heute. Und schon in der nächsten Woche ging man zur nächsten Nachbarin zum Schleifen“, erzählt Grażyna Młynarczyk.

Die Veranstaltung, organisiert vom Seniorenclub Nakel (der dem Verein der Freunde von Nakel untersteht), wurde durch die Unterstützung der Wohltätigkeitsgesellschaft der Deutschen in Schlesien sowie durch die Finanzierung des Bundesministeriums des Innern ermöglicht. Diese Aktion war nicht nur eine Gelegenheit zur Arbeit, sondern vor allem ein großes Fest der Integration. ▀

Manuela Leibig

Den kompletten Artikel samt einer großen Bildergalerie finden Sie hier:

www.neueswochenblatt.pl



Sibyllenort, das heutige Szczodre, war einst eine ländliche Residenz der Herzöge von Oels aus dem Hause Württemberg, später der Welfen und schließlich der sächsischen Wettiner.

Schon früher konnte man diesen Ort bequem erreichen – sogar mit der Eisenbahn. Die Umgebung galt als besonders reizvoll und lud zu Erholung und Spaziergängen ein.

Die Residenz verfügte über mehr als 400 repräsentative Räume. Ein Teil davon – etwa 80 Zimmer – konnte zusammen mit der weitläufigen Parkanlage sowie den Gewächshäusern und Orangerien von Besuchern besichtigt werden. Der Ein-



vielen anderen prominenten Persönlichkeiten besucht. Zu ihren Ehren richtete man festliche Empfänge aus, vorbereitet von einem ganzen Stab von Hofbediensteten.

Das Personal der Küche bestand aus dem Hofküchenmeister Ernst Tank, dem Hofkoch und Küchensekretär Franz Bertram, den Hofköchen Naether und Schulz, drei bis vier Lehrlingen sowie zwei Küchendienern. Die Hofkonditorei leitete der aus Wien stammende Hofkonditor Haller.

Das Auge aß mit

In Sibyllenort speiste man nicht nur vorzüglich – auch das Geschirr war außergewöhnlich. Das monumentale Meissener Tafelservice mit dem roten Drachen („Red Dragon“)

Das schlesische Windsor

EIN BLICK IN DIE SCHLOSSKÜCHE

tritt kostete einen Taler für sechs Personen. Die Führung übernahm der Kastellan. In der Blütezeit kamen jährlich rund 70.000 Besucher nach Sibyllenort.

Ein beliebtes Ausflugsziel

Die aristokratische Anlage war so konzipiert, dass erschöpfte Gäste nach der Besichtigung ausruhen konnten. Dafür sorgte unter anderem das Hofbrauhaus. Durstige und hungrige Besucher fanden hier elegante Tische, leicht verborgen zwischen mächtigen alten Bäumen. Noch heute gibt der Boden Zeugnis vom damaligen gesellschaftlichen Leben – manchmal entdeckt man beim Spazierengehen sogar keramische Flaschenverschlüsse des einst ausgeschenkten Bieres.

Das Schloss, das man nicht ohne Stolz „Schlesisches Windsor“ nannte, wurde von hochrangigen Gästen wie Kaiser Franz Joseph von Österreich, König Albert von Sachsen, zahlreichen Erzherzögen, etwa aus Luxemburg, Ratibor oder Ujest, sowie



wurde um 1740 auf besondere Bestellung des sächsischen Königs gefertigt. Es wurde über Generationen hinweg weitergegeben und nur zu besonderen Anlässen benutzt.

Der orientalische Charakter des Services wurde durch rote Chrysanthemen aus der Schlossgärtnerei ergänzt – sie galten damals als Symbol von Sibyllenort. Einmal im Jahr, zum Hubertusfest, veranstaltete man im Schloss ein großes Festmahl. Die Speisen wurden auf dem „Drachenservice“ serviert, dazu war der große Speisesaal mit prächtigen Arrangements aus purpurfarbenen Chrysanthemen geschmückt.

Im Zentrum des Saales stand ein gewaltiger Tisch aus 205 verschiedenen Marmorsorten. Während der Mahlzeiten konnten die Gäste sogar die im Saal wachsenden Kirsch- und Melonenbäume bewundern.

Der Speisesaal lag im Erdgeschoss des Schlosses, die Küche – laut Bauplänen aus der Zeit vor 1914 – allerdings befand sich im Souterrain. Sie versorgte die königliche Familie der Wettiner und den gesamten Hofstaat, besonders in jener Zeit, als Sibyllenort zu den bevorzugten Residenzen der sächsischen Königsfamilie gehörte.

Die Schlossküche funktionierte weitgehend autark. Sie nutzte Produkte aus den umliegenden landwirtschaftlichen Gütern, Obstgärten und Wirtschaftsgebäuden. Bekannt ist zum Beispiel, dass Orangen, Zitronen und Pfirsiche aus der Schlossorangerie zur Dekoration anderer Residenzen in Potsdam und Dresden mit der Bahn von Sibyllenort aus verschickt wurden.

Auch Überschüsse aus den Hofgärten fanden ihren Weg auf den Markt. Die Firma Derb's Wildhandlung in Breslau (Kupferschmiedestraße 55/56) verkaufte Hasen, Rebhühner, Fasane und Rehe – Delikatessen, die damals sehr gefragt waren.

Vor einigen Tagen waren wir in Szczodre. Vom Schloss ist nur noch ein Fragment erhalten. Ringsum wachsen Wildkräuter und junge Bäume. Der Park erwachte gerade aus seinem Winterschlaf, und die blühenden

Haselsträucher kündigten bereits den nahenden Frühling an.

Als kulinarisches Andenken unserer kleinen Reise bleiben helle Lebkuchen, die nach Hasel duften und bereits den nahenden Frühling und das Osterfest ankündigen.

Szczodre-Osterhasen aus Holzmodeln

Zwei Eier werden mit einem Glas Zucker mindestens 30 Minuten lang schaumig gerührt, bis sich der Zucker vollständig aufgelöst hat. Anschließend gibt man unter ständigem Rühren portionsweise ein Glas Honig sowie 400 g Mehl, vermischt mit Lebkuchengewürz und einer Prise Natron, hinzu.

Aus dem fertigen Teig werden kleine Stücke abgenommen und in eine zuvor gut eingefettete Holzform gedrückt. Danach löst man die Figur aus der Form und legt sie auf ein Backblech.

Der Ofen wird vorgeheizt. Die Lebkuchen backen etwa 20 Minuten bei 150 °C. Gegen Ende der Backzeit sollte man darauf achten, dass die Ränder nicht zu dunkel werden.

Nach dem Backen lässt man die Lebkuchen vollständig auskühlen. Am nächsten Tag werden sie in eine Kartonschachtel gelegt und warten dort auf ihren Auftritt als kleines Ostergeschenk. ▮

Tipp:

Wenn der Teig zu fest wird, kann man ihn mit einem kleinen Schuss Alkohol geschmeidiger machen.



MAŁGORZATA JANIK

Liebhaberin der traditionellen niederschlesischen Küche, immer auf der Suche nach neuen Rezepten.

media@vdg.pl

Wojna to zawsze krew, pot i łzy

ŚLĄSK w cieniu wstrząsów

Jakże opisać ten kawałek ziemi w Europie, daleki od Rzymu i kolebek cywilizacji, trochę na uboczu wielkich wydarzeń opisywanych w podręcznikach. Ziemię, która przypomina liść dębowy, gdzie rolę żyłek pełni Odra z jej doptywami?

W życiu zdarzają się momenty przełomowe, które stanowią kulminację dotychczasowych działań albo początek czegoś całkiem nowego. Mogą to być wydarzenia tragiczne albo niesłychanie radosne. Ich wspólną cechą jest to, że życie później już jest całkiem inne, odmienione.

Takie momenty zdarzają się również w historii grup społecznych i regionów. Nie inaczej było i z naszym regionem. Pierwsze wzmianki o mieszkańcach możemy znaleźć w opisie świata Geografa Bawarskiego z połowy IX wieku. Na Ostrowie Tumskim we Wrocławiu odnaleziono krzyżyki podobne do tych, jakie nosili chrześcijanie z Państwa Wielkomorawskiego, co wskazuje na kontakty, ale nie stanowi jednoznacznego dowodu zależności politycznej. W X wieku Śląsk przechodził kilkakrotnie z rąk czeskich w ręce Polan i na odwrót. W czasie panowania Piastów miała miejsce pierwsza wielka tragedia, przemarsz wojsk mongolskich i wyludnienie nie tylko naszej okolicy. Skutek? Wielka fala osadnictwa na zaproszenie książąt śląskich. Nowe technologie, nowe nasiona i rasy zwierząt, nowy ustrój polityczny i gospodarczy, na przykład sposób tworzenia i zarządzania miastem.

Prawie czterysta lat później, w 1618 roku, niedaleko Pragi, wybuchła wojna religijna, która przeorała kraje niemieckojęzyczne. W niektórych regionach w wyniku działań wojennych oraz głodu wywołanego niszczeniem upraw i zabieraniem żywności przez wojska wszystkich stron wyginęło nawet dwie trzecie mieszkańców, między innymi na Dolnym Śląsku. Jak którejs z stron kończyły się zapasy broni, żołnierzy lub pieniędzy, zawsze znalazł się ktoś, kto pożyczył środki lub zainwestował. Na przykład król Polski nie tylko wyłożył sporo grosza pod zastaw księstwa opolsko-raciborskiego, ale także posłał szczególnie okrutnych lisowczyków,

by wspomogli cesarza w Wiedniu. Potem dołączyli jeszcze Duńczycy, Szwedzi, katolicycy Francuzi z kasą dla wojsk protestanckich, a mediowali Holendrzy, którzy po tej wojnie uniezależnili się od Hiszpanów. Francja zablokowała szanse Habsburgów na hegemonię w Europie i przyłączyła Alzację, Szwecja otrzymała północno-wschodnie części Niemiec, a Dania ani nie zyskała, ani nie straciła. Na Śląsku mogła zacząć się odbudowa, której wiele elementów zachwyca nas do dziś, pisałem o tym w poprzednich felietonach.

Kolejnym wielkim wstrząsem w naszych dziejach był rok 1945, trzysta lat po wojnie katolicko-protestanckiej. Pomimo wielu przemian politycznych w Europie w XVII, XVIII i XIX wieku życie na Śląsku niewiele się zmieniało. Struktury polityczne i sposób życia zmieniały się ciągle, ale płynnie. I tu nagle nadchodzi niespotykana dotąd, choć od kilku lat praktykowana wojna totalna, z wykorzystaniem maszyn i brutalności dotychczas nie widzianej, po obu stronach. Po wojnie mamy niespotykane dotychczas przemieszczenie nie tylko granic i ułożenie Europy na nowo, ale także przesiedlenie milionów ludzi na wielkie odległości. Najpierw miało to formę ucieczki przed działaniami wojennymi, a następnie stało się planową akcją wysiedleńczą. Przeprowadzono planowe wywózki nie tylko majątku firm i mieszkańców, ale także samych ludzi na wschód, do pracy przymusowej w Związku Radzieckim.

Największe i najcięższe zmiany na naszej ziemi spowodowane były wojnami i znacznym ubytkiem mieszkańców. Po tych tragediach życie jakoś się układa, jednak to już nie to samo życie jak przed nimi. Daleki jestem od postrzegania wojen jako szansy, pomimo wielu zmian i postępów technologicznych, które ze sobą niosą. Wojna to zawsze krew, pot i łzy. I śmierć wielu ludzi, którzy mogli by twórczo i pozytywnie zmieniać świat. Mam nadzieję, że nasz region ma przed sobą kolejne lata rozwoju w pokoju i zgodzie. ▀



KRZYSZTOF WYŚDAK

Miłośnik procesów w historii, tej dużej i tej małej. Samorządowiec.

media@vdg.pl

Z lamusa historii

Beemka i beenka

to nie to samo...

„Beemką” (BMW) można sobie pojechać do Wiednia. Spacerując po Wiedniu, warto skierować kroki na plac, który został nazwany na cześć cesarza Józefa II (Josefplatz).

Największą atrakcją tego placu nie jest jednak pomnik syna Marii Teresy, który siedzi na koniu niższym cesarz rzymski Marek Aureliusz. Można by też wiele powiedzieć o 16 okalających ten monument medalionach przedstawiających najważniejsze osiągnięcia oświeconego władcy. Nawiasem mówiąc, na jednym z nich uwieczniono ustanowienie parlamentu Królestwa Lodomerii i Galicji w 1782 r., czyli terenów dzisiejszej Małopolski i wschodniej Ukrainy z Lwowem jako stolicą.

Największą atrakcją placu Józefa jest gmach dzisiejszej Austriackiej Biblioteki Narodowej (Die Österreichische Nationalbibliothek), a właściwie olśniewająca Sala Paradna (Der Prunksaal) ze zbiorami 200 000 pięknie oprawionych książek z lat 1501–1850, ułożonych na regałach z bogatymi złotymi zdobieniami, sklepieniem barokowym, którego freski przedstawiają apoteozę Karola VI, ojca Marii Teresy. Przypomnę w tym miejscu, że ojcem Karola VI był cesarz Leopold I, fundator Uniwersytetu Wrocławskiego, na którego cześć nazwano najpiękniejszą salę we Wrocławiu – Aulę Leopoldinę. Wróćmy z Aulii Leopoldiny we Wrocławiu do Sali Paradnej Austriackiej Biblioteki Narodowej.

Można by rzec, że Biblioteka Nadworna w Wiedniu gromadziła całą ówczesną wiedzę. Można by ją przyrównać do dzisiejszego Internetu. W XVIII wieku nie było jednak wyszukiwarek internetowych i pytanie brzmiało: jak znaleźć potrzebną książkę? Oczywiście za pomocą karty bibliotecznej! Najstarszy na świecie katalog z kartami bibliotecznymi został wynaleziony w 1780 r. w Wiedniu przez prefekta biblioteki, którym w latach 1777–1803 był Gottfried van Swieten.

A propos prefektów: na mocy dekretu cesarskiego na stanowisko prefekta Nadwornej Biblioteki Cesarskiej w Wiedniu powołano związanego Lwowem

Józefa Maksymiliana Ossolińskiego. Posiadał on olbrzymią bibliotekę i słynął z rozległej wiedzy, co zdecydowało o jego wyborze na dyrektora biblioteki cesarza, wiążącego się z wielkim prestiżem. Twórca Ossolineum objął funkcję prefekta w bardzo trudnym czasie, na trzy miesiące przed zajęciem Wiednia przez Napoleona. Udało mu się uratować wiele cennych obiektów przed grabieżą. Siedemnaście lat pracy poświęcił na budowanie zasobów biblioteki i udało mu się odzyskać niemal wszystkie zrabowane przez Francuzów obiekty. Cieszył się uznaniem dworu wiedeńskiego.

W 1817 r. założył najważniejszą bibliotekę w Polsce, w której przechowywał między innymi rękopisy Pana Tadeusza i której przekazał swój księgozbiór. Józef Maksymilian hrabia z Tenczyna Ossoliński zmarł 17.03.1826 r. i spoczął na cmentarzu katolickim Matzleinsdorf. Cmentarz, jak wiele innych, został zlikwidowany i przekształcony w park im. Waldmüllera w latach dwudziestych XX wieku, a grób Józefa Ossolińskiego nie zachował się do naszych czasów. Pamięć o założycielu Ossolineum we Lwowie pielęgnowana jest do dziś we Wrocławiu.

Kiedyś elity polskie władały biegle niemieckim. Dziś zaś osoby nieznające języka niemieckiego, a chcące poznać literaturę niemiecką, zachęcam do BN-ki. „Beenka” to skrót od serii wydawniczej: Biblioteka Narodowa – Wydawnictwo Ossolineum. Książki wydawane w tej serii posiadają bogate komentarze, które pozwalają lepiej podróżować po literaturze. Z serii BN ukazały się między innymi książki Wolfganga Goethego: Cierpienia młodego Wertera, Herman i Dorota, ale także jego wybór poezji. W BN-ce ukazały się między innymi dramaty Zbójcy i Dziewica Orleańska Fryderyka Schillera. Doktor Faustus Thomasa Manna również ukazał się w Ossolineum. Zachęcam do podróży BN-ką! ▀



WALDEMAR GIELZOK

Czytam, więc jestem.

media@vdg.pl

Foto: Wikipedia

Gdzie kamienie mówią o tragedii

„**G**dy gaśnie pamięć ludzka, dalej mówią kamienie” – te słowa kardynała Stefana Wyszyńskiego, umieszczone na jednej z pierwszych stron książki „Tam, gdzie pamięć trwa...”, najlepiej oddają misję nowej publikacji dokumentującej ślady Tragedii Górnośląskiej 1945 roku.

To nie tylko podręcznik historii, ale przede wszystkim unikalny przewodnik po mapie cierpienia i tożsamości Górnego Śląska.

Pomysł na książkę dojrzał w roku 2024 w Centrum Dokumentacji Deportacji Górnoślązaków do ZSRR w Radzionkowie. Jak przyznaje współautorka, Małgorzata Laburda-Lis, impuls przyszedł bezpośrednio od odbiorców. – Nasza jednostka od lat gromadziła informacje na temat miejsc związanych z Tragedią Górnośląską. Ludzie przychodzili do nas, dzielili się wiedzą o tym, co i gdzie jest temu tematowi poświęcone. Spisywaliśmy to przez lata – tłumaczy autorka.

Zbliżająca się 80. rocznica wydarzeń z 1945 roku stała się katalizatorem działań. Pierwotny plan zakładał wydanie skromnej broszury. – Myśleliśmy, że tych miejsc będzie około trzydziestu. Jednak rok 2024 przyniósł mnóstwo nowych sygnałów. Okazało się, że w ramach rocznicy powstaje wiele nowych miejsc pamięci, a o innych, zapomnianych, dopiero

się dowiadujemy – wspomina Laburda-Lis. Efekt? Zamiast broszury powstała obszerna publikacja dokumentująca blisko 80 miejsc pamięci.

Więcej niż adres – nawigacja pamięci

Autorki postawiły sobie za cel stworzenie narzędzia praktycznego. Książka ma prowadzić czytelnika za rękę. – Znalezienie pewnych obiektów, zwłaszcza na dużych cmentarzach, było dla nas trudne mimo wskazówek. Dlatego uznaliśmy, że musimy podać dokładną lokalizację, łącznie z numerami sektorów czy alejkami, którymi należy się kierować – wyjaśnia Małgorzata Laburda-Lis.

Publikacja dokumentuje pomniki, tablice pamiątkowe, groby symboliczne oraz miejsca po dawnych obozach, takich jak Łambinowice, Mysłówice czy Świętochłowice-Zgoda. Książka nie ogranicza się jednak do suchego katalogu – każdemu miejscu towarzyszy opis kontekstu historycznego i lokalnych wydarzeń.

Region podzielony pamięcią?

Badania przeprowadzone na potrzeby książki obnażyły ciekawą, choć trudną prawdę o współczesnym Górnym Śląsku. Choć publikacja obejmuje historyczny obszar regionu (dzisiejsze województwa śląskie i opolskie), widać wyraźną dysproporcję w kulturze pamięci historycznej. – Nasze badania pokazały, że w województwie śląskim o Tragedii Górnośląskiej mówi się łatwiej, temat jest częściej poruszany. W województwie opolskim jednak jeszcze w wielu miejscowościach stanowi temat tabu – zauważa autorka Laburda-Lis.

Proces powstawania publikacji został uwieczniony także w filmie dokumentalnym „Dla nas wojna nie skończyła się w 1945”, co pozwoliło pokazać „żywą pracę” nad tekstem i dylematy metodologiczne, przed którymi stały autorki – na przykład jak traktować pomniki, które przed laty były dedykowane zupełnie innym wydarzeniom, a dziś pełnią funkcję miejsc pamięci o ofiarach 1945 roku.

Dla mieszkańców regionu ta książka to coś więcej niż lektura. To zaproszenie do drogi – śladami ojców i dziadków, których losy przez dekady były skazane na zapomnienie. Dzięki tej publikacji, nawet gdy zamillkną ostatni świadkowie, kamienie wciąż będą mówić.

Książka „Tam, gdzie pamięć trwa...” to efekt pracy Małgorzaty Laburdy-Lis oraz Judyty Olszowskiej. Książka dostępna jest w Centrum Dokumentacji Deportacji Górnoślązaków do ZSRR w 1945 roku i niektórych bibliotekach. ▀

Manuela Leibig

FREIHEIT auf zwei Rädern

Ein historisch völlig unterschätztes Fahrzeug auf dem Land ist das Fahrrad.

Dieser Gedanke kam mir heute Morgen, als ich wieder eine rüstige Seniorin bemerkte, die mit erstaunlicher Geschwindigkeit (ein Elektrofahrrad?) meine kleine Straße entlangsauste. Kein Verkehrsmittel gibt älteren Menschen ein so starkes Gefühl von Freiheit und Selbstbestimmung wie das gute alte Fahrrad. Wer ein Fahrrad besitzt, dem steht die Welt offen!

Ich erinnere mich, wie meine Urgroßmutter, damals schon deutlich über achtzig, auf ihr klappriges Fahrrad stieg und für lange Stunden verschwand. Niemand wusste, wo sie war und was sie machte. Und sie hatte auch nicht die Absicht, irgendjemandem über diese Abwesenheit Rechenschaft abzulegen. Vielleicht fuhr sie zur Kirche, vielleicht auf den Friedhof, vielleicht zum Laden. Das haben wir nie erfahren. Bis sie eines Tages vom Fahrrad fiel und sich die Hand brach. Doch bis dahin war sie nicht zu bremsen. Und übrigens: Mit den Metallschrauben im Knochen lebte sie noch viele Jahre in guter Gesundheit. Allerdings wurde ihr das Fahrrad danach endgültig weggenommen.

Jeder, der ältere Eltern hat, weiß, wie schwer es ist (natürlich zu

ihrem eigenen Wohl), ihre Reiselust ein wenig zu zügeln. Erklärungen wie: Es ist zu rutschig, zu dunkel, die Gesundheit und die Augen sind nicht mehr die besten – landen dort, wo alle unerwünschten Ratschläge landen: im Niemandsland, wo sie keiner braucht. Fahrrad bedeutet nun mal Unabhängigkeit. Und Unabhängigkeit bedeutet würdevolles Altern. Deswegen kann ich nur darüber schmunzeln, wenn meine liebe Schwiegermutter zum vierten Mal am selben Tag auf ihr Fahrrad steigt und Richtung Werweiß-es-schon verschwindet. So lange sie physisch im Stande ist, sollte sie tun und lassen was sie will.

Und überhaupt: Kann sich jemand ein Dorf ohne die unaufhaltsamen Fahrradfahrerinnen vorstellen? Sie bringen Bewegung in jede sonst müde Ortschaft. Auf ihren Fahrrädern transportieren sie nicht nur Einkäufe, sondern auch den neuesten Klatsch und Tratsch. Und vor allem jede Menge Lebenslust. So sieht Langlebigkeit aus! ▀

Anna Durecka



Foto: Aimur Khakimov, Unsplash

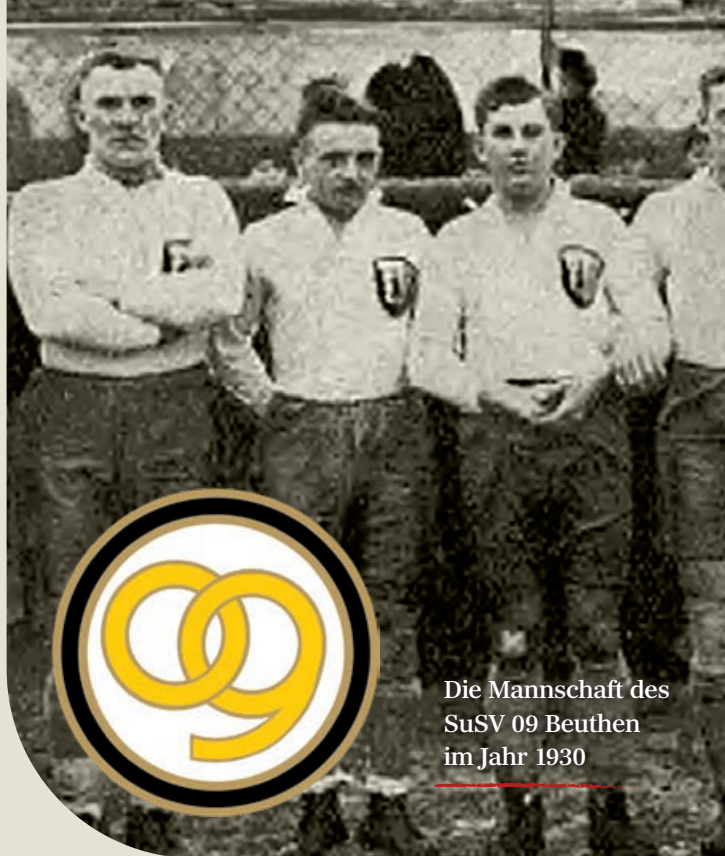
Die Serie, in der wir Fußballgeschichten von Vereinen aus Oberschlesien vorstellen, haben wir mit dem GKS Szombierki Beuthen begonnen, dem sensationellen polnischen Meister von 1980.

Anschließend stellen wir den SV 03 Ratibor vor – den ältesten Fußballverein in Oberschlesien, der von Deutschen gegründet wurde, ebenso wie Vorwärts-Rasensport Gleiwitz – den vor dem Zweiten Weltkrieg stärksten Verein aus Gleiwitz, 1. FC Kattowitz und Preußen Hindenburg, den Stolz des heute polnischen Hindenburg (Zabrze).

Heute nehmen wir unsere Leser erneut mit nach Beuthen. Diese Stadt wird seit vielen Jahren mit dem 1948 gegründeten Verein Polonia Bytom und dem bereits erwähnten Szombierki in Verbindung gebracht. Doch der älteste, vorwiegend deutsche Verein dieser Stadt ist der Beuthener Spiel- und Sport-Verein 1909 e. V. (ursprünglich Britannia Beuthen, auch bekannt als Beuthener SuSV 09, SuSV 09, Beuthen 09), der dort von 1909 bis 1945 aktiv war. Er wurde genau am 15. Juni 1909 gegründet und zwei Jahre später (1911) in SuSV 09 Beuthen umbenannt, der nur fünf Jahre nach seiner Gründung (1914) die Meisterschaft von Oberschlesien gewann. Später wurde der Spielbetrieb aufgrund des Ersten Weltkriegs ausgesetzt.

Erfolge trotz Konkurrenz

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gewann der SuSV 09 Beuthen in zwei aufeinanderfolgenden Spielzeiten – 1919/1920 und 1920/1921 – erneut die Meisterschaft von Oberschlesien. Nach dem Plebiszit im Jahr 1922 wurde ein Teil Oberschlesiens an Polen angegliedert, aber Beuthen blieb bei Deutschland. Und der SuSV 09 war weiterhin sehr erfolgreich. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, dass der Verein in der Saison 1922/1923 die Meisterschaft des deutschen Teils von Oberschlesien gewann und sich für den nächsten Wettbewerb qualifizierte, wo er Vizemeister von Südostdeutschland wurde. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass in den damaligen deutschen Wettbewerben zunächst um die Meisterschaft des eigenen Bezirks – in diesem Fall Oberschlesien oder Schlesien – und später um die Meisterschaft des eigenen Teils des Landes – in diesem Fall Südostdeutschland – gekämpft wurde. Wenn eine Mannschaft die Meisterschaft Südostdeutschlands gewann, qualifizierte sie sich für die Playoffs um die Meisterschaft ganz Deutschlands. Die Playoffs wurden im K.o.-System ausgetragen – der Verlierer schied aus, der



Die Mannschaft des SuSV 09 Beuthen im Jahr 1930

Sieger kam weiter. An dieser Stelle sei hinzugefügt, dass der SuSV 09 Beuthen in der Saison 1924/1925 seinen zweiten Meistertitel im deutschen Teil Oberschlesiens errang und belegte außerdem den 4. Platz in der Meisterschaft Südostdeutschlands, was angesichts der starken Konkurrenz damals als großer Erfolg gewertet wurde. Der Erfolg des Vereins in der Saison 1924/1925 motivierte die Vereinsführung und die Spieler zu noch härterer Arbeit.

Gelegenheit beim Schopf gepackt

Das Ergebnis: Die Fußballer des SuSV 09 Beuthen gewannen in der Saison 1928/1929 erneut die Meisterschaft des deutschen Teils von Oberschlesien – bereits zum dritten Mal. Anschließend belegte die Mannschaft aus Beuthen in der Meisterschaft Südostdeutschlands erneut den vierten Platz. In der Saison 1929/1930 wurde der SuSV 09 Beuthen in der Meisterschaft Oberschlesiens Zweiter hinter Preußen Hindenburg. Dennoch kam das Team weiter und gewann die Meisterschaft Südostdeutschlands! Im ersten Spiel der Playoffs (1/8) um die deutsche Meisterschaft verlor die Mannschaft aus Beuthen jedoch mit 2:3 gegen Hertha Berlin. Wie sich später herausstellte, hatten die Oberschlesier nicht gegen irgendjemanden verloren – Hertha Berlin wurde in dieser Saison deutscher Meister. In der Saison 1930/1931 wurde der SuSV 09 Beuthen erneut Zweiter im deutschen Teil Oberschlesiens, wieder hinter Preußen Hindenburg, und gewann erneut die Meisterschaft Südostdeutschlands. Im ersten Spiel der Playoffs um die deutsche Meisterschaft verlor er jedoch mit 0:2 gegen den Hamburger SV. In der folgenden Saison (1931/1932) wurde die Mannschaft



Unvergessliche deutsche Vereine Oberschlesiens

Der stolze SuSV 09 BEUTHEN

aus Beuthen erneut Zweiter in der Meisterschaft des deutschen Teils von Oberschlesien, diesmal jedoch nicht hinter Preußen Hindenburg, sondern hinter Vorwärts-Rasensport Gleiwitz. Danach gewann Beuthen zum dritten Mal die Meisterschaft Südostdeutschlands – und wieder einmal stellte sich heraus, dass dies das Maximum war, das diese Mannschaft leisten konnte. Denn im ersten Spiel um die deutsche Meisterschaft zeigte sich die Auswahl von Polizei Chemnitz mit einem 5:1-Sieg den Oberschlesiern überlegen.

Der größte Erfolg kam 1933

Die erneute Niederlage in der Playoff-Phase hat der Mannschaft aus Oberschlesien jedoch nicht die Flügel gestutzt. Der Beweis dafür ist die Saison 1932/1933, in der der SuSV 09 Beuthen erneut die Meisterschaft des deutschen Teils von Oberschlesien und seine vierte Meisterschaft in Südostdeutschland gewann! Diesmal gewann SuSV 09 Beuthen im Achtelfinale der deutschen Meisterschafts-Playoffs gegen Prussia Samland Königsberg mit 7:1 und zog damit zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte ins Viertelfinale ein, wo er jedoch gegen den legendären TSV 1860 München mit 0:3 unterlag. Trotzdem wurde der Aufstieg in diese Spielklasse der deutschen Meisterschaft als der größte Erfolg dieses äußerst stolzen Vereins gefeiert. Im selben Jahr (1933) wurde die Gauliga Schlesien gegründet, in der bereits Mannschaften aus ganz Schlesien gegeneinander antraten und in der man direkt um die deutsche Meisterschaft spielte, ohne die Runde Südostdeutschlands zu durchlaufen. Die Änderungen in den Regeln hatten keine negativen Auswirkungen

auf die Spieler aus Beuthen, die ein solides Niveau hielten. Dies zeigte sich daran, dass der SuSV 09 in der Saison 1933/1934 den Meistertitel des deutschen Teils Schlesiens gewann und in die erste Gruppe (von vier Gruppen mit jeweils vier Vereinen) der Play-offs um die deutsche Meisterschaft aufstieg. In seiner Gruppe bestritt er zwei Spiele gegen Viktoria 1889 Berlin – mit einer 1:4- und einer 2:5-Niederlage –, gegen Viktoria Stolp mit einem 2:1-Sieg und einem 1:1-Unentschieden sowie gegen Preußen Danzig, das Beuthen mit 2:1 und 4:1 besiegte. Letztendlich belegte er den 2. Platz in seiner Gruppe, was als Erfolg dieses für damalige Verhältnisse großartigen Vereins zu verbuchen ist.

1945 – Ende des Vereins

In den folgenden Spielzeiten 1934/1935 und 1935/1936 belegte der SuSV 09 Beuthen den dritten Platz in der Gauliga Schlesien. In der Saison 1936/1937 gewann er dennoch seinen zweiten Meistertitel im deutschen Teil Schlesiens und stieg in die erste Gruppe der deutschen Meisterschaft auf. In seiner Gruppe bestritt er Hin- und Rückspiele gegen den Hamburger SV, den BC Hartha Chemnitz und Hindenburg. Letztendlich belegte er den letzten Platz in seiner Gruppe. Dies war ein Zeichen dafür, dass die besten Zeiten des SuSV 09 Beuthen vorbei waren, was sich in den folgenden Spielzeiten 1937/1938, 1938/1939, 1939/1940, 1940/1941, 1941/1942, 1942/1943, 1943/1944 bestätigte. 1945, nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Angliederung Beuthens an Polen, wurde der SuSV 09 aufgelöst. ▀

Krzysztof Świerc



Piłka nożna: Niemiecki łowca trofeów

BAWARSKI dominator

Foto: www.stadiony.net

Bayern München to naj-słynniejszy i najzamożniejszy niemiecki klub piłkarski. Długo można by wymieniać liczbę zdobytych przez monachijczyków trofeów, bo swoją siłę i znaczenie zaznaczali aż w 28 różnego rodzaju rozgrywkach, licząc oczywiście krajowe i międzynarodowe.

Jednak przydomek „Bawarski dominator” zespół z München zyskał przede wszystkim dzięki zdobyciu 34 tytułów mistrza Niemiec przy 10 wicemistrzostwach i 6 brązowych medalach. Bayern to także 20-krotny triumfator Pucharu Niemiec w rozegranych przez siebie 24 finałach. Klub z Allianz Arena dominował też w Superpucharze Niemiec, który wygrywał 11 razy, a do tego 6-krotnie został zwycięzcą Pucharu Ligi Niemieckiej.

Sukcesy na arenie międzynarodowej

Krajowe sukcesy monachijczycy, jak żaden klub z Niemiec, potrafili doskonale przekuć w wielkie międzynarodowe osiągnięcia. Dzięki temu stali się – obok hiszpańskich Realu Madryt i FC Barcelony, włoskiego AC Milanu oraz angielskiego FC Liverpoolu – jednym z najbardziej utytułowanych klubów starego kontynentu.

Liczyby nie kłamią – Bayern to 6-krotny zwycięzca najtrudniejszych i najbardziej prestiżowych piłkarskich rozgrywek na świecie – Ligi Mistrzów – oraz jej 5-krotny finalista. Do tych osiągnięć Bawarczyści dorzucili także zdobycie Pucharu Zdobywców Pucharów oraz Pucharu UEFA, a także dwukrotnie wywalczyli Superpuchar UEFA. Warto także podkreślić, że w meczu o Superpuchar UEFA Bayern wystąpił łącznie pięciokrotnie.

Klubowy mistrz świata

Monachijczycy potrafili krajowe sukcesy przekuć w triumfy na arenie europejskiej i – jak się okazało – podoleli także w rywalizacji z najlepszymi klubami innych kontynentów. Efekt jest znakomity, bo „Bawarski dominator” dwa razy – w 1976 i 2001 roku – zdobył Puchar Interkontynentalny, a w latach 2013 i 2020 został klubowym mistrzem świata!

Po takich osiągnięciach wiele klubów, nawet tych z najwyższej półki, podupadało, zwalniało i zbierało siły, by ponownie wspiąć się na szczyt. Trudno przecież bez przerwy pozostawać na topie – ale nie Bayern. Monachijczycy byli i wciąż są w grze o najwyższe laury. Rok w rok walczą o najbardziej prestiżowe tytuły i nie inaczej jest w bieżącym sezonie. Obecnie wszystko wskazuje na to, że Bayern jeszcze poprawi dorobek swoich osiągnięć. W 1. Bundeslidze ma dużą przewagę nad konkurencją i prawdopodobnie sięgnie po 35. mistrzostwo kraju, ale to nie wszystko...

Po kolejne triumfy

W Pucharze Niemiec podopieczni Vincenta Kompany’ego radzą sobie równie dobrze. Dotarli już do półfinału DFB-Pokal, gdzie zmierzą się z Bayerem 04 Leverkusen i na pewno będą faworytem tej konfrontacji.

Wszystko wskazuje też na to, że w Lidze Mistrzów bardzo trudno będzie zatrzymać monachijczyków. W 1/8 finału boleśnie przekonała się o tym włoska Atalanta Bergamo, która w pierwszym meczu na własnym stadionie uległa Bayernowi aż 1:6. Stało się tak mimo że Bayern nie zagrał w pełnym składzie, m.in. bez swojego supersnajpera – Kane’a.

Należy też dodać, że wygrana mistrzów Niemiec w Bergamo mogła być jeszcze wyższa, dlatego rewanż z Atalantą w München wydaje się formalnością. A w ćwierćfinale Ligi Mistrzów na Bayern czekać będzie zwycięzca pary Real Madryt – Manchester City. Na dziś oba kluby są dla Bawarczyków zdecydowanie do ogrania. ▀

Krzysztof Świerc

Firma Kreon Reklama Świetlna Sp. z o.o. jest producentem i dostawcą elementów identyfikacji wizualnej, głównie **REKLAM ŚWIETLNYCH**

KReon

reklama świetlna

Podstawowy zakres produkcji obejmuje wytwarzanie reklam z aluminium, stali, plexi, materiałów kompozytowych – przy zastosowaniu najnowszych osiągnięć w dziedzinie podświetleń LED.

Działalność obejmuje reklamy wielkogabarytowe, jak również o niewielkich wymiarach, dla Klientów sieciowych oraz indywidualnych.

GŁÓWNY ZAKRES PRODUKCJI

litery przestrzenne | kasetony | pylony | otoki | fryzy | tablice | konstrukcje stalowe

ABONNIERE

NEUES Wochenblatt.pl

Monatsmagazin der Deutschen in Polen



Per Post:

Besteller, Rechnung bitte an:

Vorname, Familienname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl

Ort

Telefonnummer

Datum, Unterschrift

E-mail

Lieferung bitte an, falls abweichend:

Vorname, Familienname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl

Ort

Telefonnummer

Datum, Unterschrift

E-mail

Auswahl ankreuzen:

Jahresabo (12 Ausgaben): 240 Zloty (Versand inklusive)

Ein Exemplar: 15,99 Zloty + Versand (gesamt 20 Zloty)

MONATLICH → für 15,99 zł (mit Versand 20 zł)

ACHTUNG! → Kostenlose Lieferung ab 10 Exemplaren!

Bitte einsenden an:

„Neues Wochenblatt.pl“
ul. J. Słowackiego 10 (1. Etage)
45-364 Opole

Bestelle jetzt unter:  **media@vdg.pl**  **+48 77 45 46 556**



SCHAUEN UND HÖREN Sie unsere Sendungen!

Schlesien Aktuell – das Magazin

Radio Opole

sonntags | **20:05** Uhr
101,2/ 103,2 FM



Sendung in deutscher Sprache – Wissenswertes über und von der deutschen Minderheit in Oberschlesien.

Wiederholung: dienstags um 11:00 und 21:00 Uhr auf mittendrin.pl auf dem Kanal Region.

Zum Nachhören: montags ab 11 Uhr auf dem YouTube-Kanal Media VdG und auf Spotify.

Neuer Podcast ab April!

radio DDA

samstags | **16:15** Uhr
105,7/87,8/107,9 FM



Der Radio- und TV-Podcast ist ein Ort für Expertengespräche und offene Diskussionen über das kulturelle Leben der Region sowie über historische, bildende und politische Themen.

Wiederholung: sonntags, 12:00 Uhr im Internetradio Mittendrin.pl auf dem Kanal Region.

Zum Nachhören: Sonntags ab 12:00 Uhr auf dem YouTube-Kanal Media VdG und auf Spotify

Musikschachtel

radio DDA

sonntags | **19:05** Uhr
105,7/87,8/107,9 FM

Kostenlose Grüße und Musikwünsche für das Wunschkonzert an: musikschachtel@gmail.com, per Telefon 77 454 65 56 oder per Post an die Redaktion des Neuen Wochenblatt.pl mit dem Kennwort „Musikschachtel“.

Wiederholung: montags um 19:05 Uhr auf mittendrin.pl auf dem Kanal Region.

Frauenfragen – babskie sprawy

radio DDA

Letzter Dienstag im Monat
22:05 Uhr 105,7/87,8/107,9 FM



Frauen fragen, was Frauen bewegt.

Wiederholung: donnerstags um 11:00 und 21:00 Uhr auf mittendrin.pl auf dem Kanal Region.

Zum Nachhören auf dem YouTube-Kanal Media VdG und auf Spotify.

Mittendrin.pl



mittendrin.pl
Radio der deutschen Minderheit

Täglich | ganztags,
auf mittendrin.pl

Deutsche Musik, Nachrichten, Sendungen mit Themen rund um die Deutsche Minderheit in Polen.



Schlesien Journal

TVP 3

Opole - **mittwochs** | **18:00** Uhr
Katowice - **sonntags** | **16:15** Uhr
Olsztyn - **dienstags** | **17:15** Uhr
Wrocław - **mittwochs** | **17:10** Uhr

Themen rund um die deutsche Minderheit.

Zu sehen auf dem YouTube-Kanal TVP3 Opole.

WOCHENBLATT.TV
Wochenblatt

Wochenblatt.TV

T V S

freitags | **10:50** Uhr



donnerstags | **17:00** Uhr

Ganz nah dran an dem Alltag der deutschen Minderheit, u.a. Berichte von Veranstaltungen.

Zu sehen auch auf dem YouTube-Kanal Media VdG.